

ADVENTISTEN heute

DIE ZEITSCHRIFT DER
SIEBENTEN-TAGS-ADVENTISTEN

01
2026

150 Jahre Mut für morgen
KIRCHE

Kraft, Liebe und
Besonnenheit

Seite 8

Seite 7
Wenn Gott alles
neu macht

Seite 18
Gemeinsame Dienststelle
für beide Verbände

Seite 21
Ein Jahr, das Türen
öffnet



Impulse zum Nachdenken



Schabbat Schalom – Band 2

Echte Geschichten. Das wahre Leben.

„Jeder Mensch macht in seinem Leben andere Erfahrungen, jeder nimmt die Welt anders wahr. Jeder von uns ist eine Sammlung von Millionen Erinnerungen, die es in dieser Form nur ein einziges Mal gibt.“ Und so entstehen unzählige Geschichten, die erklären, erstaunen, berühren und nachdenklich machen.

Regelmäßig greift Autorin Judith Fockner einige von ihnen in ihrer Hope-TV-Sendung „Schabbat Schalom“ auf und sorgt damit immer wieder für Gänsehautmomente.

Damit sie nicht nur hörbar, sondern auch lesbar werden, gibt es mit *Schabbat Schalom – Band 2* nun weitere 40 Geschichten, die von der Vielschichtigkeit des echten Lebens berichten.

Softcover mit Klappbroschur, 168 Seiten,
18 x 18 cm, Advent-Verlag, Art.-Nr. 2004, Preis: 17,90 €
(15,90 € für Leserkreismitglieder)

Glauben heute 2025

Theologische Impulse

Glauben heute erscheint jährlich mit aktuellen Beiträgen zu theologischen und zeitbezogenen Themen. Die Aufsatzsammlung hat das Ziel, Glaubens- und Wissensfragen zu vertiefen sowie theologische Diskussionen zu begleiten und anzustoßen. Die Beiträge der diesjährigen Ausgabe drehen sich um Erziehungsverständnisse in täuferischen und adventistischen Traditionen, die adventistische Reformationsbewegung, die päpstliche Enzyklika Laudato si' zum Thema Umwelt sowie um die Wahrhaftigkeitsethik in Wissenschaft, Religion und Alltag.

Paperback, 104 Seiten, 14 x 21 cm, Advent-Verlag,
Art.-Nr. 2005, Preis: 10,00 € (8,00 € für Leserkreismitglieder)

BESTELLMÖGLICHKEITEN

- Am Büchertisch oder im Onlineshop:
www.advent-verlag.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@advent-verlag.de

Immer auf dem neuesten Stand – abonniere
den E-Mail-Newsletter des Advent-Verlags!

Werde Mitglied im Leserkreis

- bis zu 30 % Preisvorteil auf Leserkreisbücher
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen der Bücher
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder



Mut für morgen



„Mut ist die Fähigkeit, sich trotz Angst oder eigener Unsicherheit einer schwierigen Situation oder Herausforderung zu stellen, die einem selbst wichtig und richtig erscheint. Mutig zu sein bedeutet, die eigene Komfortzone zu verlassen und etwas Neues zu wagen.“

So definiert Autorin und Bildungscoach Christina Zehetner die Eigenschaft Mut in einem Beitrag für das Familienhandbuch des Instituts für Frühpädagogik und Medienkompetenz des Freistaates Bayern. Dabei hat Mut verschiedene Facetten: denken wir nur an den Mut, von einem Zehnmeterbrett ins Wasser zu springen, an den Mut, für bestimmte Werte einzustehen (Civilcourage) oder an Lebensmut, auch Optimismus genannt.

In diesem Jahr feiert unsere Freikirche ihr 150-jähriges Bestehen in Deutschland. Sie will eine Mut für morgen-Kirche sein, abgeleitet vom diesjährigen Jahresmotto aus 2. Timotheus 1,7. Die in diesem Bibelvers genannten Gottesgaben Kraft, Liebe und Besonnenheit können als Bestandteile oder wichtige Begleiter von Mut verstanden werden. Ganz praktisch manifestiert sich der Mut für morgen im Bibelverständnis, im Engagement für die Menschen und in Innovationskraft, so formuliert es die Jubiläumswebsite adventisten.de/mut. Für alle drei Elemente lassen sich in Geschichte und Gegenwart unserer Kirche Beispiele finden. Erfahrungen von Gottes Führung in der Vergangenheit machen Mut für morgen: „Wir haben für die Zukunft nichts zu befürchten, es sei denn, dass wir des Weges vergäßen, den der Herr uns führte, und dass wir die Lehren nicht beherzigten, die wir aus der Geschichte unseres Werkes ziehen sollten“, so formulierte es Ellen White.¹

Und wie zeigt sich dieser Mut für morgen auf lokaler Ebene, in einer Mut für morgen-Adventgemeinde? Darüber lohnt es sich, in den nächsten zwölf Monaten verstärkt nachzudenken. Einige Impulse dazu finden sich in den Beiträgen zum Thema dieses Monats. Und im Laufe des Jahres wird es gewiss viele Gelegenheiten geben, Mut für morgen auszustrahlen und weiterzugeben. Eine inspirierende Lektüre wünscht euch

Thomas Lobitz
Chefredakteur Adventisten heute
thomas.lobitz@advent-verlag.de

¹ Ellen White, *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse*, Bd. 3, S. 381, vgl. Life Sketches, 1915, S.196.

Worte, die bleiben

AKTUELL

- 4 Eindrücke und Impulse vom *Innovention* / Zweiter Band der Wissenschaftscomic-Reihe *Schöpfungsdetektive* erschienen
- 5 Intereuropäische Division beschließt neuen Strategieplan
- 6 **Report:** Glaubensinhalte konstruktiv vermitteln

KOLUMNE

- 7 **Wenn Gott alles neu macht** (*Itje Zepnik*)

THEMA DES MONATS: Kraft, Liebe und Besonnenheit

- 8 **Wenn das Feuer nur noch glüht ...** (*Philip Nern*)
- 10 **Kleine Schritte – große Wirkung** (*Dagmar Janssen*)
- 12 **150 Jahre: Ermutigt durch Gottes Geist** (*Alexander Kampmann / Vanessa Strecker*)
- 14 **Gedanken von Leitungskräften aus den Vereinigungen zum Jahresmotto**

ADVENTGEMEINDE AKTUELL

- 16 Lesermeinungen



FREIKIRCHE AKTUELL

- 17 Vom „Obergemach“ in die Welt
- 18 Gemeinsame Dienststelle für beide Verbände
- 20 Ein adventistischer Kommentar zur neuen Friedensdenkschrift der EKD „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick“
- 21 Ein Jahr, das Türen öffnet
- 22 Come and see – Gott live erleben
- 23 Internat Marienhöhe – Lernen fürs Leben
- 24 Ein ganzheitliches Christusbild
- 25 Eine Weltkirche auf der Suche nach Identität
- 26 Nachruf für Raimund Kundt
- 27 Nachruf für Wilfried Meier
- 28 Nachruf für Horst Meyer
- 29 **Notizbrett:** Impressum / Termine / Demnächst in *Adventisten heute* / Gebet für missionarische Anliegen / Merkmale einer geistlich gesunden Gemeinde
- 30 Anzeigen

„ADVENTISTEN HEUTE“ ONLINE LESEN
Jede Ausgabe ist auch im Internet als pdf unter advent-verlag.de/zeitschriften-category/adventisten-heute/ verfügbar.



„Nicht in Aktionismus verfallen, sondern sich neu berühren lassen“ Eindrücke und Impulse vom Innovention



© Matheus Volanin / Kommunikation FID

Der Gemeindegründer Atte Helminen aus Finnland begeisterte mit frischen Impulsen und Ideen.

Vom 31. Oktober bis 2. November 2025 fand im Medienzentrum von Hope Media Europe in Alsbach-Hähnlein der *Innovention* 2025 statt – eine Ideenwerkstatt für Gemeinde der Zukunft.

„Wir haben vor einigen Jahren überlegt, dass wir alle, die sich für innovative Gemeindeentwicklung, Gemeindegründungen interessieren, zusammenbringen müssen. Viele fragen sich, wie Menschen im eigenen Umfeld kulturrelevant erreicht werden können. Und sie haben das Gefühl, dass sie damit allein sind. Deshalb sollte ein Netzwerk entstehen und so ist *Innovention* entstanden“, so Alexander Kampmann, Abteilungsleiter für Gemeindeaufbau und Kommunikation der beiden

deutschen Verbände. *Innovention* ist daher mehr als eine jährliche Tagung, es versteht sich als ein Netzwerk von Visionären, Pionieren und Mutmachern, die neue Wege für Mission, Projekte und Gemeindegründungen suchen.

Das Programm bestand aus geistlichen Impulsen, praxisnahen Workshops, Coaching und jeder Menge Inspiration. Hauptreferent war Atte Helminen, leidenschaftlicher Gemeindegründer aus Finnland. Er berichtete über seine Erfahrungen und Ideen.

TEILNEHMERSTIMMEN

Teilnehmende aus verschiedenen Regionen Deutschlands berichteten von ihrer Sehnsucht, Gemeinde lebendig zu gestalten und neue Gemeinden zu gründen. Einige berichteten, dass zwar noch die äußere Struktur ihrer Gemeinde funktioniere, sich aber zu wenige Menschen engagieren würden. Auch jüngere Altersgruppen seien eher schwach vertreten.

Eine Gruppe Jugendlicher zwischen 13 und 17 Jahren aus Herne, begleitet von Pastor Andy Weber, nahm teil, um neue Projekte

kennenzulernen und als Team zusammenzuwachsen. Sie schätzten die Offenheit im Glaubensaustausch und möchten diese sowie die gezeigte Leidenschaft und Führungskompetenz in ihre eigene Gemeinde übertragen, um dort mehr Verantwortung zu übernehmen und neue Ideen umzusetzen.

Statement von Ellen und Jochen Koschizke, Adventgemeinde Nürnberg Treff7: „Die *Innovention* war eine geistlich inspirierende Erfahrung geprägt von den frischen Impulsen von Atte Helminen und dem *Innovention*-Team. Bei *Innovention* geht es nicht darum, das nächste große Programm aufzustellen oder in Aktionismus zu verfallen. Stattdessen stand eine einfache, aber tiefgehende Frage im Mittelpunkt: Was sagt uns Gott? Was sollen wir tun? Gemeinsames und persönliches Gebet stehen am Anfang eines Aufbruchs. Diese Erkenntnis war vielleicht einer der wichtigsten Impulse der Veranstaltung: Keinen Versuch unternehmen, nur die leeren Stühle in der Gemeinde zu besetzen, nicht retten wollen, was bröckelt, sondern sich neu berühren lassen von dem, was Gott selbst bewegt. Im Gebet auf Gott hören. Wie er mich berühren möchte. Und vielleicht auch dich.“

Der nächste *Innovention* findet vom 20.–22. November 2026 statt; Website: www.adventisten.de/innovention

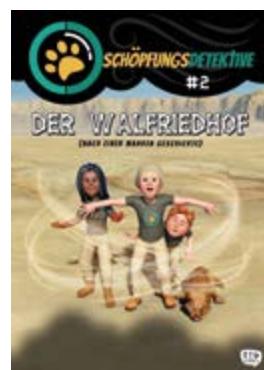


Zweiter Band der Wissenschaftscomic-Reihe Schöpfungsdetektive auf Deutsch erschienen

Seit kurzem ist Band 2 der beliebten Comic-Reihe *Creation Detectives* (Schöpfungsdetektive) auch auf Deutsch erhältlich. Dieses kreative Projekt geht auf eine Initiative von Dr. Noemí Durán, Leiterin des Geoscience Research Institute (GRI)-Zweigbüros in Europa zurück. Das GRI wird von der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) getragen. In der Comic-Reihe *Schöpfungsdetektive* stürzen sich Peter, Diane, James, Pastor Max und ihr Spürhund Poirot von Hinweis zu Hinweis in spannende geo-

wissenschaftliche Forschungen. Die erste Comic-Folge mit dem Titel „Die überflutete Wüste“ erschien 2021 und behandelt geologische Forschungen zweier adventistischer Wissenschaftler am Coconino Sandstein im Grand Canyon (USA).

Das neue Abenteuer „Der Walfriedhof“ führt die Protagonisten nach Peru, mitten in die faszinierenden Ica-Wüste zu den beeindruckenden Fossilwalen. Dort warten neue Entdeckungen, überraschende Funde und jede Menge Action.



Der neue Comic der Schöpfungsdetektive bereitet geowissenschaftliche Forschungsergebnisse kreativ und spielerisch auf.



Der Comic lässt sich auf folgender Website in mehreren Sprachen (darunter Deutsch) kostenlos herunterladen: www.grisda.org/whale-cemetery



Intereuropäische Division beschließt neuen Strategieplan

Jahressitzung des Exekutivausschusses in Bulgarien

Der Exekutivausschuss der Intereuropäischen Division (EUD) traf sich vom 30. Oktober bis 3. November in Plovdiv/ Bulgarien zu seiner Jahressitzung. Die Ausschussmitglieder befassten sich mit wichtigen administrativen und finanziellen Angelegenheiten der Division.

Im Mittelpunkt der Jahresversammlung stand die Entwicklung und Verabschiedung eines neuen Strategieplans mit dem Titel „Ich werde gehen – ich werde dein Bestes suchen“, der sich ausdrücklich auf Jeremia 29,7 und Psalm 122,9 bezieht.

Der strategische Rahmen basiert auf der folgenden Vision: „Eine vom Heiligen Geist geleitete Bewegung, in der jeder Gläubige in Gemeinschaft mit Gott und in Einigkeit mit anderen lebt, den Charakter Christi widerspiegelt und sich aktiv an der Mission der Siebenten-Tags-Adventisten beteiligt. Neun Grundwerte untermauern den Plan, darunter die Autorität der Bibel, Christuszentrizität, Bevollmächtigung durch den Heiligen Geist, Menschenwürde, Integrität und Verantwortungsbewusstsein, Verantwortung für die Schöpfung, Anerkennung des Leibes Christi, Haushalterschaft und Leiterschaft sowie gemeinsamer Dienst.“

VIER STRATEGISCHE SCHWERPUNKTE

In Anlehnung an den strategischen Plan der Generalkonferenz organisiert der EUD-Strategieplan die Arbeit der Division um vier Schwerpunkte, die sich mit den wichtigsten Bedürfnissen befassen, die im gesamten Gebiet der Division ermittelt wurden:

Die **Gemeinschaft mit Gott** betont die Erneuerung des täglichen geistlichen Le-

bens, die Neuausrichtung des Gottesdienstes als prägende Begegnung mit Gott, den Aufbau von Wegen zu einem tieferen Verständnis der Bibel.

Zu den Zielen der **Identität in Christus** gehören die Förderung christuszentrierter Gemeinschaften, die Ermutigung der Gläubigen, Christus im täglichen Leben widerzuspiegeln, und die Befähigung, die christuszentrierte Botschaft auf sinnvolle und relevante Weise weiterzugeben.

Zu den Zielen der **Einheit durch den Heiligen Geist** gehören der Aufbau einer geistgeleiteten Kultur der Zugehörigkeit, die Förderung von Mitgefühl und die Stärkung lokaler Adventgemeinden als Brückenbauer und Kraftzentren der Einheit.

Die Ziele der **Mission für alle** befassen sich mit Mission als Lebensstil, verschiedenen Wegen der Jüngerschaft, Innovation und Kontextualisierung von Mission, integrierter Planung, Teilhabe an der Gesellschaft und Beiträge zu weltweiten Missionsinitiativen.

Der strategische Plan ist die Antwort der Division auf die dringende Notwendigkeit der Kontextualisierung und Innovation der Mission in Europa.

NEU GEWÄHLTE ABTEILUNGSLEITER

Bei der Generalkonferenz-Vollversammlung in St. Louis konnten nicht alle Abteilungsleiterpositionen der EUD besetzt werden. Daher wurden auf der Jahressitzung EUD-Exekutivausschusses folgende Personen gewählt:

Für die Abteilung Familie wurde Roberto Iannò gewählt. Der 60-jährige ist Theologe und Familienberater mit Abschlüssen

in Pädagogik, Religion und Familienberatung sowie einem Doktor der praktischen Theologie (D.Min.) in Familienarbeit von der Andrews University.

László Szabó wurde zum Beauftragten (Feldsekretär) für Kleingruppenarbeit gewählt. Der in Ungarn geborene Dozent an der Theologischen Hochschule Friedensau ist auf Missions- und Interkulturelle Studien spezialisiert.

Für die Abteilung Kinder wird Noémi Laura Magyarosi tätig sein. Die gebürtige Rumänin ist Erzieherin mit 15 Jahren Erfahrung sowohl in adventistischen Einrichtungen als auch in öffentlichen Schulen.

Norbert Zens wurde zum Leiter der Verlagsabteilung gewählt. Seit 2010 ist er Schatzmeister der EUD.

Für den Verantwortungsbereich der Schriften von Ellen White wurde Sully Palet gewählt. Er wurde 1978 auf der Insel Réunion geboren und ist derzeit Professor für Theologie und adventistische Studien an der adventistischen Hochschule Collonges (Frankreich), wo er sich auf Dogmatik, Eschatologie und alte Sprachen spezialisiert hat.

Dr. Josef Slowík wurde zum Leiter der Possibilities Ministries gewählt, die sich um Menschen mit Behinderungen kümmert. Er ist Sonderpädagoge und seine beruflichen Schwerpunkte liegen in den Bereichen Bildung, persönliche Entwicklung und Inklusion von Menschen mit besonderen Bedürfnissen.

Schließlich wurde Markus Czettl für den Bereich Vorsorge- und Treuhanddienste gewählt. Er bringt für diesen Bereich bereits einschlägige Erfahrungen mit.

● EUD News / tl

Die Mitglieder des EUD-Exekutivausschusses bei ihrer Jahrestagung in Plovdiv/Bulgarien.



Glaubensinhalte konstruktiv vermitteln

Europäische Konferenz des Globalen Adventistischen Internet-Netzwerks (GAiN) befasste sich mit Polarisierung in den Medien



Teilnehmende der Podiumsdiskussion (v.li.): Kimberly Luste Maran, Ian Sweeney, Paulin Giuri, Paulo Macedo und Moderatorin Vanesa Pizzuto.

Vom 12. bis 15. November 2025 trafen sich Kommunikations-, Medien-, IT-, Verlags- und andere adventistische Fachleute aus ganz Europa in Pravets, Bulgarien, zur europäischen Konferenz des Globalen Adventistischen Internet-Netzwerks (GAiN).

Das Motto der Veranstaltung lautete „Let There Be Light“. Dahinter stehe ein gemeinsamer Wert, der die adventistischen Kirchengemeinden und Medienunternehmen in ganz Europa vereine, heißt es in einer Pressemitteilung der adventistischen Kirchenleitungen in Europa: „Was müssen wir gemeinsam tun, um Europa mit der Liebe Jesu zu erreichen?“

Die Redner der Konferenz betonten sowohl die Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit als auch das persönliche Glaubensleben der einzelnen Medienschaffenden. Beides sei für eine glaubwürdige Vermittlung der christlichen Inhalte wichtig. Der Subtext des diesjährigen Themas befasste sich mit der zunehmenden Polarisierung im heutigen öffentlichen Diskurs.

PODIUMSDISKUSSION THEMATISIERT UMGANG MIT POLARISIERUNG

In einer von Vanesa Pizzuto (Mitglied im Organisationsteam der Konferenz) moderierten Diskussion mit Paulin Giuri (Vorstandsmitglied Hope Media Europe), Paulo Macedo (Abteilungsleiter Kommu-

nikation der Intereuropäischen Division), Kimberly Luste Maran (Kommunikationsabteilung der Nordamerikanischen Division) und Pastor Ian Sweeney (Präsident des Britischen Verbandes) ging es um eine wichtige Frage, die sich den Kommunikatoren von heute stellt: Wie kann in einem Zeitalter der Polarisierung auf eine Weise kommuniziert werden, die den christlichen Glauben konstruktiv und sinnvoll vermittelt?

Paulin Giuri reflektierte über die Bedeutung des Kontextes, insbesondere in einer Gesellschaft, die zunehmend von Polarisierung und Säkularismus geprägt ist. Er betonte, dass die Kommunikatoren den Bezug zur Göttlichkeit Gottes nicht verlieren dürfen. Wenn Christus im Mittelpunkt der Inhalte stehe, seien sie viel überzeugender und ansprechender.

Kimberly Luste Maran betonte die Notwendigkeit, die Botschaft der Hoffnung auf eine Weise zu präsentieren, die sowohl attraktiv als auch überzeugend ist. Sie vertrat die Meinung, dass eine wirksame Kommunikation ein Gleichgewicht zwischen Wahrhaftigkeit und Liebe herstellen müsse, um sicherzustellen, dass sowohl Genauigkeit als auch Barmherzigkeit darin enthalten seien.

Auf der Grundlage des von den Vereinten Nationen vorgegebenen Rahmens wies Paulo Macedo auf die Unterscheidung zwischen den wichtigsten Freiheiten hin: Redefreiheit, Gedankenfreiheit

und Religionsfreiheit. Er erklärte, dass in demselben Dokument sechs spezifische Kriterien zur Identifizierung von Hassreden aufgeführt seien, die deutlich machen, dass eine offene Diskussion und Kritik von Ideen zwar zulässig sei, dass aber jede Rede, die zu Schaden anstifte oder Personen oder Gruppen angreife, eine ethische und rechtliche Grenze überschreite. Dies sei ein wertvoller Leitfaden für die glaubensbasierte Kommunikation in sensiblen oder feindseligen Umgebungen.

Ian Sweeney vertrat die Sichtweise: Kommunikation im heutigen Klima sollte von Freundschaft und nicht von Aggression geprägt sein. Er forderte die Kommunikatoren auf, ihre Botschaften mit Charme und Anziehungskraft zu gestalten, um sicherzustellen, dass sie für die Zielgruppe, die sie erreichen wollen, ansprechend und relevant seien.

LEITUNG HEISST BRÜCKEN BAUEN

Während der Diskussion wurde in einer Frage aus dem Publikum die Herausforderung angesprochen, sich in einem polarisierten Umfeld zurechtzufinden. Daraufhin riet das Podium den Kommunikatoren, mit Vorsicht vorzugehen und immer daran zu denken, dass sie mehr als nur ihre persönliche Meinung vertreten – denn sie würden in ihrer Funktion im Namen der Kirche sprechen. Die Podiumsdiskutanten betonten, dass Parteilichkeit in der Kirchenleitung keinen Platz habe; vielmehr müssten diejenigen, die leitende Funktionen innehaben, danach streben, verbindende, brückenbauende und integre Persönlichkeiten zu sein.

Das Gespräch endete mit einem Hinweis auf 2. Timotheus 1,7 (Kraft, Liebe und Besonnenheit).

Auf der GAiN-Konferenz wurde im Rahmen des ursprünglich in Nordamerika entwickelten SonScreen-Filmfestivals auch das Doku-Drama *Echo des Glaubens* über die Geschichte Friedensaus gezeigt.

APD/tl

Wenn Gott alles neu macht

Januar – der Montag des Jahres

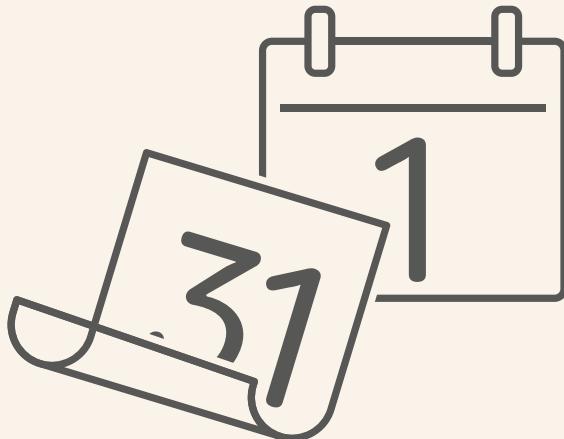
Januar, Montag, hellblau und die Zahl 3 ergeben für mich irgendwie eine Gruppe. Weshalb? In Jugendsprache würde man sagen: „Vibes“. Es fühlt sich richtig an.

Montage sind oft verhasst. Die Arbeit oder Schule beginnt wieder und man hat noch fünf lange Tage bis zum Wochenende vor sich. Der kuschelige Adventssonntag mit der Familie, gutem Essen und einem viel zu oft wiederholten Film über drei unspektakuläre Nüsse mit erstaunlichem Innenleben ist vorbei und die Wecker klingeln unsanft in den noch tiefschwarzen Morgen hinein. Brrr. Zwiebel-Look, damit man nicht sofort auf dem Weg festfriert – und dann ist es da, das neue Jahr. Man wünscht sich bis Ende Januar immer noch ein „Frohes Neues“ und hat vielleicht sogar schon die Weihnachtsdeko auf den Dachboden oder den Keller verbannt. Jetzt ist alles karg und kalt.

Tja, solche Neuanfänge sind für den einen schwer und für die anderen ein Segen.

Auch ich erlebe einen Neuanfang: Das Studium mit seinen metaphorisch weichen Sofakissen, dem dampfenden Kakao in der Hand und den Streamingdiensten auf dem Laptop liegt hinter mir. Vor mir liegen 30 unbearbeitete E-Mails, grelles Bürolicht und ein Stapel wichtiger Briefe und Dokumente. Neuanfang, Montag, Januar.

„Im Anfang war das Wort“, „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“, die klassischen Anfänge aus der Bibel. Auch die Jahreslösung der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen (ÖAB) hat mit einer Art Anfang zu tun, in Offenbarung 21,5: „Siehe, ich mache alles neu“. Ich frage mich oft, ob Gott eher an Aufbruch dachte oder an Trost, als er diese Worte verfassen ließ. Vielleicht an beides. Neu kann heißen: Es wird anders – aber du musst nicht bleiben, wo du bist. Und neu kann heißen: Du darfst loslassen, ohne alles zu verlieren. Der Januar ist dafür die perfekte Trainingsfläche. Er zwingt uns, den Kalender umzublät-



Vielleicht braucht es gar nicht den großen Umbruch, um neu zu werden. Vielleicht genügt es, den eigenen Blick zu verändern: auf die Menschen, auf den Alltag, auf sich selbst.

tern, die Reste des letzten Jahres abzustreifen und mit frischen Vorsätzen voranzuschreiten, die meist nicht länger dauern, als der Gang vom Wohnzimmer in die Küche. Und trotzdem: Wir probieren es jedes Mal wieder. Vielleicht, weil in uns eine Hoffnung lebt, dass etwas wirklich Neues möglich ist – auch ohne Vorsatzliste.

Wenn ich morgens durch die kalte Luft laufe, höre ich, wie der Frost unter meinen Schuhen knirscht. Es ist, als würde die Erde selbst leise flüstern. Noch kein Frühling, aber auch kein Dunkel mehr. Vielleicht ist das der Zwischenraum, in dem Neues entsteht: dort, wo alles noch unentschieden ist. Ich glaube, darum liebe ich diese Jahreslösung so, auch wenn unsere Freikirche sich für 2026 ein eigenes Jahresmotto gegeben hat. Sie erinnert mich daran, dass Anfang und Ende oft nur zwei Seiten derselben Münze sind. Gott sagt nicht: „Ich mache alles anders“, sondern: „Ich mache alles neu.“ Das Bekannte bleibt, aber es wird verwandelt. Wie ein vertrauter Montag, der plötzlich einen hellblauen Himmel am Morgen hat, anstatt dunkelste Finsternis.

Vielleicht braucht es gar nicht den großen Umbruch, um neu zu werden. Vielleicht genügt es, den eigenen Blick zu verändern: auf die Menschen, auf den Alltag, auf sich selbst. Denn auch das bedeutet „Neu“ – im Kleinen. Und so beginne ich dieses Jahr mit einem Satz, den ich mir selbst sage: Nicht alles muss anders werden. Aber es darf neu werden. Durch Gott. Und damit: Ein Frohes Neues!



Itje Zepnik ist Pastorin in Nürnberg und begeisterte Pfadi-Maus. Sie liebt Schottland, Wandern und Lesen. Im Sommer hängt sie gern in einer Hängematte irgendwo in der Natur.



Wie Paulus den
jungen Gemeindepfleger
Timotheus aus dem
Gefängnis ermutigt

Wenn das Feuer nur noch glüht ...

Die Ketten wiegen schwerer als sonst. Schon oft war Paulus in einem römischen Gefängnis untergebracht, aber jetzt ist es anders: Der regierende Kaiser Nero hat sich den Christen gegenüber bisher alles andere als freundlich erwiesen und das Todesurteil scheint unvermeidbar. Und nicht nur das – die gesamte christliche Bewegung muss immer mehr Probleme bewältigen: überall falsche Propheten, Lehrer, die die christliche Hoffnung verleugnen, und gute Menschen, die den Glauben verlieren (2 Tim 2,17; 4,10.14). Manche wenden sich von Paulus ab, weil sie seine Gefangenschaft als Schande und Misserfolg verstehen (2 Tim 1,15) und vor Gericht muss er sich ohne Unterstützung verteidigen (2 Tim 4,16).¹

Ist das etwa der Segen Gottes? Kann sein Reich auf diese Weise wachsen? Kann aus dieser Schwäche noch etwas Gutes entstehen? Paulus hat nicht viele Gründe, optimistisch in die Zukunft zu blicken. Aber wenn er auf seinen entbehrungsreichen Reisen eines gelernt hat, dann, dass Bedrängnis, Schwäche und Zurückweisung kein Zeichen für Misserfolg sind. Im Gegenteil – gerade in den dunklen Momenten wird die Liebe und Kraft Gottes erst klar erkennbar.

EIN GEISTLICHES ERBE

Der Erfolg des christlichen Lebens zeigt sich nicht in Reibungslosigkeit, sondern in Treue zu Gott. Das ist die tiefe Erfahrung, die Paulus über die Jahre seines Lebens gemacht und verinnerlicht hat. Nun, da das Ende seines Lebens zum Greifen nahe scheint (vgl. 2 Tim 4,6), schreibt er sein geistliches Erbe in seinem

Der altkirchlichen Tradition nach ist es der letzte Brief vor Paulus' Tod und dies ist in jedem Wort spürbar.

zweiten Brief an den jungen Gemeindepfleger Timotheus nieder. Der altkirchlichen Tradition nach ist es der letzte Brief vor Paulus' Tod und dies ist in jedem Wort spürbar: Paulus bäumt sich trotzig gegen alle äußerer Widrigkeiten auf; seine Hoffnung in Jesus Christus ist stärker als der wahnsinnige Kaiser auf dem römischen Thron und die hinterhältigen Verleumdungen angeblicher Brüder.

In diesem Brief ruft Paulus Timotheus dazu auf, für den christlichen Glauben einzustehen, vor falschen Lehren nicht zurückzuweichen und Verfolgung und Leid wie er anzunehmen. Er fordert viel von seinem geistlichen Sohn und unterstreicht sein Anliegen immer wieder mit militärischer Sprache (2 Tim 2,3–4; 4,7). Die Botschaft ist klar: Die Arbeit für Jesus ist teuer.

GLAUBENS-FEUER

Paulus ist jedoch ein tiefdenkender Theologe. Er weiß, dass ein Mensch allein nicht die Kraft aufbringen kann, um diese Herausforderungen anzugehen und sich gegenüber einer feindlichen Umwelt zu behaupten. Deshalb beginnt er seinen Brief nicht mit konkreten Ermahnungen, Warnungen und Aufforderungen, sondern spricht Timotheus zuerst die Gegenwart Gottes zu.

„Darum rufe ich dir ins Gedächtnis: Entfache die Gnade Gottes wieder, die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteilgeworden ist! Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ (2 Tim 1,6–7 EÜ)



Die „Gnade Gottes“ ist das griechische *charisma*, ein Begriff, den Paulus auch in 1. Korinther 12 verwendet – also die Berufung und Begabung durch Gott. Bei Timotheus sind das seine Fähigkeiten als Leiter, Lehrer und Seelsorger, mit denen er der Gemeinde dient. Paulus ruft ihn auf, dies „wieder [zu] entfachen“, so wie die Glut, die im Ofen heruntergebrannt ist und vor sich hin schwelt. Vielleicht musste auch Timotheus mit Zweifeln und Unsicherheiten kämpfen, vielleicht fühlte er sich von Gott verlassen und all das ließ sein Glaubensfeuer und seinen Eifer herunterbrennen.²

Aber Paulus widerspricht: Die Gegenwart des Heiligen Geistes ist nicht abhängig von den äußeren Umständen oder deiner persönlichen Einschätzung der Lage. Das, was dir Angst macht und dich verzagen lässt, das sind nicht die Spielregeln, an denen Gott sich orientiert. „Der Geist ist noch in dir – nutze ihn!“

WAS DIE ANGST VERTREIBT

Es ist die Angst vor Zurückweisung und Verfolgung, die das Glaubensfeuer des Timotheus klein hält. Diese Angst lähmst ihn, aber er braucht Kraft, um sich der Bedrohung zu stellen und sie zu überwinden. Diese Angst lässt ihn zurückschrecken, aber er braucht Liebe, die ihn auf Gemeinschaft, Frieden und Einheit ausrichtet, statt ihn passiv und ziellos sein zu lassen. Diese Angst lässt seine Gedanken um sich selbst kreisen, aber er braucht Besonnenheit, um die Situation klar und weise einzuschätzen.

Und so nimmt Paulus seinen Sohn Timotheus an die Hand und erinnert ihn an all das, was Gott bereits

Erinnerung kann ein geistliches Gegengift zur Angst sein: Gott hat gewirkt, Gott hat geführt, Gott hat ermutigt, und deshalb wird er es auch weiter tun.



Philip Nern,
Pastor in Marburg,
Gladenbach und
Treysa. Er beobachtet gern Vögel und genießt die Zeit mit seinen beiden Töchtern.

gewirkt hat: an die Glaubensgeschichte Timotheus' und seiner Familie, an dessen Berufung (2 Tim 1,5–6), an die große Rettungstat Jesu Christi (2 Tim 1,8–11) und nicht zuletzt an den Dienst von Paulus selbst (2 Tim 1,12–14). Was Gott in der Vergangenheit getan hat, lässt für die Zukunft hoffen.

Wenn der Blick in die Gegenwart uns Menschen ängstigt, das Herz einengt und den Kopf blockiert, dann kann der Blick in die Vergangenheit heilen. Er führt uns aus der Sackgasse der Gegenwart heraus und weitert die Perspektive. Erinnerung kann ein geistliches Gegengift zur Angst sein: Gott hat gewirkt, Gott hat geführt, Gott hat ermutigt, und deshalb wird er es auch weiter tun. Der Blick zurück macht bereit für den Schritt nach vorne.

Das gilt für Timotheus, der in Ephesus sitzt, aber ebenso für Paulus in seinen römischen Ketten. Während er sich beim Schreiben des Briefes an Timotheus erinnert, wird er selbst dankbar (2 Tim 1,3) und fühlt sich eng mit ihm verbunden: „Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben.“ (EÜ) Auch Paulus hat Momente der Angst erlebt, aber er hat auch erfahren, wie der Geist diese überwinden kann.

DEM GEIST (NEU) VERTRAUEN

Paulus stellt dem einzelnen Begriff der „Verzagtheit“ die drei geistlichen Wirkungen „Kraft“, „Liebe“ und „Besonnenheit“ gegenüber. Durch dieses Ungleichgewicht unterstreicht er, dass der Geist die Angst letztlich überragen wird. Erst nachdem er diese göttliche Übermacht dargestellt hat, wendet er sich den konkreten Problemen zu. Nur wer aus der göttlichen Quelle trinkt, ist bereit, sich den vielen Herausforderungen zu stellen.

Daher ist es ein passendes Jahresmotto: Genauso wie Paulus und Timotheus sehen auch wir viele Krisen, innere wie äußere, und vieles, das uns zweifeln lassen kann. Genauso brauchen wir die Erinnerung an die großen Taten Gottes und seine Führung, damit wir dem Geist immer wieder neu vertrauen können – selbst wenn er uns an manchen Tagen schwach erscheint. Und genauso wie Timotheus sich nicht selbst erinnert und ermutigt hat, brauchen wir auch den Zuspriuch der Gemeinde. Paulus lädt uns als Gemeinde, als Kirche, ein, in diesem Jahr den Geist, der uns gegeben ist, gemeinsam neu zu entdecken und ihm neu zu vertrauen.

1 Die inneren und äußeren Krisen der kleinasiatischen Gemeinden der 60er-Jahre, in denen der 2. Timotheusbrief wahrscheinlich verfasst wurde, beschreibt Heinz-Werner Neudorfer: *Der zweite Brief des Paulus an Timotheus* (HTA), SCM R.Brockhaus; Brunnen-Verlag (2017), 22ff.

2 Immer wieder in seinem zweiten Brief scheint Paulus zu einem entmutigten Timotheus zu sprechen, siehe 2 Tim 1,8.13; 2,1.3; 3,12.14; 4,5. Ein Gesamtüberblick des Briefes lässt vermuten, dass er sich innergemeindlichen Angriffen ausgesetzt sah, weil er auf der Seite des Paulus stand, der jetzt aber im Gefängnis saß und dessen Lehre und Wirken infrage gestellt wurden. Darauf deuten u.a. 1,8.12.15–17 hin.

Kleine Schritte – große Wirkung

Mit Kraft, Liebe und Besonnenheit mutig Gemeinde leben



Wieder liegt ein Jahr hinter uns. Manche sagen: „Wie schnell die Zeit vergeht!“ Andere atmen erleichtert auf, weil schwierige Monate hinter ihnen liegen. Wieder andere blicken mit Zuversicht nach vorn. Ganz gleich, zu welcher Gruppe du gehörst – der Jahresbeginn lädt uns ein, neu zu fragen: *Mit welchem Geist will ich in dieses Jahr gehen?*

Paulus gibt uns darauf eine klare Antwort: „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht geben, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ (2 Tim 1,7)

Dieser Bibeltext ist kein frommer Kalenderspruch, sondern eine Haltung fürs Leben. Er erinnert uns daran, dass Gottes Geist uns dazu befähigt, mutig und liebevoll mit uns selbst und unseren Mitmenschen in der Gemeinde umzugehen – auch dann, wenn wir nicht wissen, was das neue Jahr bringen wird. Genau dazu will der Slogan „Mut für morgen“ anlässlich unseres Jubiläums „150 Jahre Adventisten in Deutschland“ einladen: eine Kirche zu sein, die gemeinsam und in aller Achtsamkeit Zukunft gestaltet im Vertrauen auf Gottes Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Von diesem Geist getragen können wir mutig Reich Gottes bauen. Wenn die Angst vor Fehlern, Streit oder

„Morgen-Kirche“ wächst dort, wo Liebe konkret wird.

Wo Menschen sich füreinander interessieren. Wo sich Generationen nicht nur neben-einander, sondern miteinander bewegen.

Versagen uns bestimmt, dann bleiben wir bewegungslos, schrecken in die Passivität zurück und geraten in einen Sorgenstrudel. Doch Paulus erinnert uns: „Gott hat uns nicht den Geist der Furchtsamkeit gegeben!“ Wir würden heute sagen: den Geist der Feigheit, der uns klein macht und in die Flucht, Blockade und Handlungsunfähigkeit treibt.

Furchtlos zu leben bedeutet nicht, keine Angst zu spüren. Es bedeutet vielmehr, sich von ihr nicht bestimmen zu lassen. Es bedeutet, Schritte zu wagen – im Vertrauen, dass Gott mitgeht. Vielleicht ist das der erste Mut-Schritt für unsere „Morgen-Kirche“: wieder zu glauben, dass Gott größer ist als unsere Sorgen.

Als ich mit den Teenagern meiner Gemeinde einen Gottesdienst abhielt, kam die 13-jährige Verkündigerin auf mich zu und fragte, ob sie die Predigt abbrechen dürfe, falls ihr hinter der Kanzel übel werden sollte. Sie hatte furchtbare Angst vor dem Moment, in dem sie vor der Gemeinde sprechen würde. Alle Augen würden auf sie gerichtet sein, nur ihre Stimme wäre zu hören. Ich ermutigte sie und sprach ihr die Gewissheit zu, dass sie nicht allein dort stehen würde, sondern dass Gottes Geist sie befähigen würde, eine Botschaft zu verkünden, die die Herzen der Zuhörer berühren wird. Und so war es dann auch. Mutig stand

sie vorne, ohne zittrige Beine, mit klarer Stimme. Alle spürten: Hier ist der Geist Gottes am Werk. Der Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

MIT DEM GEIST DER KRAFT ERFÜLLT ZU SEIN,

heißt kraftvoll Gemeinde gestalten zu können, weil Gott uns begabt. Paulus erinnert Timotheus: „Erinne-re dich an die Gabe, die Gott dir gegeben hat, und lass sie nicht brachliegen!“ (vgl. 2 Tim 1,6). Jeder von uns trägt etwas in sich, das Gott gebrauchen will. Er hat uns mit individuellen Fähigkeiten begabt.

Kraftvoll gestalten heißt, diese Fähigkeiten zu entdecken und mutig einzubringen – nicht aus Pflichtge-fühl, sondern aus Freude und Dankbarkeit. Vielleicht bedeutet das für die eine Person, im Kindergottes-dienst mitzuwirken. Für andere, beim Gemeindefest den Grill zu übernehmen. Wieder für jemand anderen bedeutet es vielleicht, einen jungen Menschen zum Praktikum, zum Arbeitsamt oder zu irgendeinem an-deren schweren Gang zu begleiten.

Nach dem besagten Teensgottesdienst sagte der 12-jährige Moderator: „Ich hätte nie gedacht, dass ich etwas beitragen kann – aber als ich dastand, habe ich gespürt, dass Gott mich gebrauchen kann.“ Die Gemeindelieder sahen seine Begabung und spürten: Das ist ein Gemeindeleiter von morgen. Solche Momente sind Morgen-Kirche im besten Sinn, wo Menschen aufblühen, weil ihnen jemand zutraut, dass sie gebraucht werden.

MIT DEM GEIST DER (AGAPE-) LIEBE ERFÜLLT ZU SEIN,

befähigt, in Liebe miteinander verbunden zu sein. Paulus schreibt an Timotheus wie ein Vater an seinen Sohn. Er beginnt nicht mit Anweisungen, sondern mit der Beziehung zwischen ihnen: Er dankt Gott für Timotheus, betet für ihn und freut sich über ihre Freundschaft. Diese Haltung ist grundlegend für jede Gemeinde.

„Morgen-Kirche“ wächst dort, wo Liebe konkret wird. Wo Menschen sich füreinander interessieren. Wo sich Generationen nicht nur nebeneinander, sondern miteinander bewegen. Wenn Jugendliche den Senioren den neuen Gemeinde-Account auf Instagram zeigen oder wenn die Älteren ihre Lebensgeschichten mit den Jüngeren teilen. Wenn Jugendliche Glaubensgeschwister im Altenwohnheim oder Krankenhaus besuchen. Wenn Senioren eine Großeltern-Patenschaft für Kinder in jungen Familien übernehmen. Wenn Erwachsene zum Gottesdienst Bilderbücher mitbringen, um den Kindern während der Predigt leise daraus vorzulesen, dann geschieht genau das: Stärkere treten für Schwächere ein, Ermittigung beflügelt Entmutigte, Liebe in Bewegung lässt Menschen über sich hinauswachsen.

Liebe fragt nicht: „Was bringt mir das?“, sondern: „Wie kann ich dich stärken?“ Sie ist die Sprache Gottes

mitten im Alltag. Jesus sagte: „Was ihr für einen der geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr für mich getan!“ (Mt 25,40 NLB)

Wenn wir einander im Geist der Kraft, Liebe und Besonnenheit begegnen, schaffen wir einen Raum der Ermutigung in unseren Gemeinden.



Dagmar Janssen,
Pastorin im Bezirk
Rostock, studierte
Theologin, psycholo-gische Beraterin,
Supervisorin,
Coach und Sozial-pädagogin.

NEBEN DER KRAFT UND LIEBE VERLEIHT UNS GOTT DEN GEIST DER BESONNENHEIT.

Es klingt zwar unscheinbar, ist aber eine der größten Tugenden. Das griechische Wort für Besonnenheit bezeichnet eine klare, geordnete Haltung und ein in Balance befindliches Herz. Besonnenheit ist die Fähigkeit, souverän zu handeln.

In unserer lauten und schnellen Welt brauchen wir genau das: Menschen, die sich nicht treiben lassen, sondern aus der Ruhe heraus handeln, die im Gebet verankert sind und sich die Weisheit von oben schenken lassen. Besonnenheit hilft dabei, Prioritäten zu setzen, Entscheidungen mit Herz und Verstand zu treffen und Konflikte in Frieden zu lösen.

Vielleicht ist das der „Mut für morgen-Kirche“: sich nicht vom Zeitgeist, sondern vom Heiligen Geist leiten zu lassen. Nicht alles tun, was möglich ist, sondern das, was segensreich ist.

Wenn wir einander im Geist der Kraft, Liebe und Besonnenheit begegnen, schaffen wir einen Raum der Ermutigung in unseren Gemeinden. Dann spürt der Einzelne: Da ist jemand, der an mich glaubt. Da ist jemand, der sieht, was Gott in ihm sieht. Solche Ermittigung brauchen wir über alle Generationen hinweg.

Ältere dürfen Jüngeren den Glauben vorleben: geduldig, ehrlich und ohne Überheblichkeit. Jüngere dürfen Ältere inspirieren – mit Fragen, mit Begeiste-rung, mit neuen Ideen. So entsteht gegenseitige Wert-schätzung.

Das neue Jahr lädt uns ein, neu zu entdecken, wes-sen Geistes Kinder wir sind. Wir müssen nicht perfekt sein, um Gemeinde zu gestalten. Wir dürfen einfach beginnen – mit dem, was wir haben.

Vielleicht können wir uns ein paar ganz einfache Ziele setzen:

- Einmal im Monat jemanden aus einer anderen Altersgruppe zum Essen einladen.
- Beim Potluck gezielt jemanden ansprechen, den man sonst nur flüchtig grüßt.
- Für eine Person beten, die man kaum kennt.

MUT WÄCHST IM MITEINANDER.

Unser Glaube ist keine Privatangelegenheit, son-dern ein Gemeinschaftswerk. Wenn wir miteinander glauben, hoffen, feiern, trauern, dann gestalten wir Zukunft. Meine „Mut für morgen-Kirche“ bedeutet: Wir vertrauen darauf, dass Gott mit unseren kleinen Schritten Großes bewirken kann.

Deshalb lasst uns furchtlos starten, kraftvoll glau-ben, liebevoll miteinander umgehen und besonnen Gemeinde gestalten. Denn Gottes Geist lebt in uns – gestern, heute und morgen.

150 Jahre: Ermutigt durch Gottes Geist

Die Kampagne unserer Freikirche im Jubiläumsjahr

„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“
(2. Timotheus 1,7)

Dieser Vers ruft uns dazu auf, uns nicht von Angst beherrschen zu lassen, sondern auf die Stärke, die Liebe und die Weisheit des Heiligen Geistes zu vertrauen.

Der Apostel Paulus schrieb diese Worte an seinen jungen Mitarbeiter Timotheus, der in Ephesus eine Gemeinde leitete. Timotheus stand vor großen Herausforderungen und war von Zweifeln und Ängsten geplagt. Paulus spricht ihm Mut zu und erinnert ihn daran, dass der Geist, den Gott ihm gegeben hat, kein Geist der Angst oder Feigheit ist.

FREIHEIT VON ANGST – LEBEN AUS DEM GEIST

Paulus betont die grundlegende Freiheit des Gläubigen von der Angst, die in dieser Welt so oft unser Handeln bestimmt. Stattdessen befähigt der Heilige Geist den Gläubigen, mit Kraft, Liebe und Besonnenheit zu leben.

DREI GÖTTLICHE GABEN FÜR UNSER LEBEN

- **Kraft** befähigt uns, über uns hinauszuwachsen und Dinge zu tun, die wir uns selbst nicht zutrauen würden.
- **Liebe** hilft uns, nicht aus Angst vor Ablehnung zu handeln, sondern aus einem tiefen Wunsch heraus, anderen zu dienen und Gottes Liebe weiterzugeben.
- **Besonnenheit** schützt uns davor, in Panik oder hektischen Aktionismus zu verfallen. Sie lehrt uns, ruhig, weise und im Einklang mit Gottes Plan zu handeln.

150 JAHRE MUT FÜR MORGEN KIRCHE

Mit dieser Kraft, Liebe und Besonnenheit können auch wir Adventisten optimistisch und mutig in die Zukunft schauen.

Das Jahr 2026 wird für uns ein ganz besonderes Jahr: **Als Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in**



Deutschland feiern wir 150 Jahre unseres Bestehens! Ein Grund zur Dankbarkeit, aber auch eine Einladung, hoffnungsvoll und mutig nach vorn zu blicken.

Unser offizieller Slogan für das Jubiläumsjahr lautet: „150 Jahre Mut für morgen Kirche“

Dieser Leitspruch soll uns das ganze Jahr über begleiten und uns daran erinnern, dass unser Mut nicht aus uns selbst kommt, sondern aus der Gegenwart des Heiligen Geistes in uns.

Der Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit schenkt uns genau diesen Mut:

- die Fähigkeit, mit Vertrauen in die Zukunft zu blicken,
- die Liebe zu teilen, die Gott uns schenkt,
- und weise zu handeln, wie er es uns zeigt.

LASST UNS ERMITIGT SEIN

Lasst uns in diesem Jahr ermutigt sein durch die Worte, die Paulus an Timotheus geschrieben hat, und gemeinsam 150 Jahre Mut für morgen Kirche feiern!

SO FEIERN WIR 150 JAHRE MUT FÜR MORGEN KIRCHE

Jahresanfangsgottesdienst 2026

Wir starten in das Jubiläumsjahr am 10. Januar 2026 um 10:30 Uhr mit einem besonderen Jahresanfangsgottesdienst, der auf Hope TV ausgestrahlt wird.

Dieser Gottesdienst wird aufgrund des Jubiläums besonders gestaltet – seid gespannt! Die Predigt hält Johannes Naether, Präsident des Norddeutschen Verbandes.

Webseite zum Jubiläum

Für unser Jubiläum wurde eine eigene Webseite eingerichtet: www.adventisten.de/mut

Sie dient das ganze Jahr über als zentrale Anlaufstelle für alle Informationen rund um das Jubiläum. Dort findet ihr:

- Informationen zur Social-Media-Aktion #JetztMutMachen
- Einblicke in 150 Jahre Kirchengeschichte
- Einblicke in unsere Arbeit für die Gesellschaft



ten heute veröffentlicht. Weitere Informationen zur Kampagne findest du ebenfalls auf der Webseite.

JEDER KANN MITMACHEN UND MITFEIERN

Auch du bist herzlich eingeladen, gemeinsam mit deiner Gemeinde unter dem Motto „150 Jahre Mut für morgen“ aktiv zu werden und eigene Veranstaltungen zu gestalten. Zur Unterstützung findet ihr auf der Webseite zahlreiche Materialien – darunter Druckvorlagen für Merchandising-Artikel, die euch bei der Umsetzung helfen.

Lasst uns gemeinsam sichtbar machen, dass der Geist Gottes uns heute genauso stärkt wie damals – mit Kraft, Liebe und Besonnenheit.

So feiern wir dankbar zurückblickend und zugleich mutig nach vorn schauend: **150 Jahre Mut für morgen Kirche!**

Alexander Kampmann
Vanessa Strecker

#JetztMutMachen

Tell Deine Glaubengeschichte →

Mut für morgen KIRCHE

„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“

2. Timotheus 1,7



www.adventisten.de/mut



Einladungsvideo

- Hinweise zu Veranstaltungen
- Druckvorlagen und Materialien zum Download

Social-Media-Kampagne #JetztMutMachen

Unter dem Hashtag #JetztMutMachen möchten wir in den sozialen Medien Geschichten erzählen, Menschen vorstellen und Visionen teilen, die Mut machen – für ein Leben mit Gott und für eine Kirche, die Hoffnung schenkt.

Mach auch du mit und teile deine persönliche Glaubengeschichte und werde selbst zur Ermutigung für andere!

Deine Geschichte kannst du ganz einfach über ein Formular auf www.adventisten.de/mut einreichen. Eine Auswahl der Geschichten wird auf unseren Social-Media-Kanälen und in der Zeitschrift *Adventis-*

Auch du bist herzlich eingeladen, gemeinsam mit deiner Gemeinde unter dem Motto „150 Jahre Mut für morgen“ aktiv zu werden und eigene Veranstaltungen zu gestalten.

Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten

150 Jahre

☰

Ein Blick in unsere Geschichte

150 Jahre Adventisten in Deutschland

Die Geschichte der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland ist eine Geschichte des Glaubens, der Hingabe und des Wirkens Gottes inmitten beweglicher Zeiten. Was einst in kleinen Hauskreisen und durch mutige Wegbereiter begann, hat sich – getragen von der Hoffnung auf Jesu Wiederkunft – über Generationen hinweg entfaltet.

Welche Ermutigung aus dem Jahresmotto erfahre ich selbst und möchte ich an die Gemeindeglieder weitergeben?

Gedanken von Leitungskräften aus den Vereinigungen zum Jahresmotto

NICHT ABRACKERN, ENTFALTEN – GESCHENKT!



Geschenke auszupacken ist etwas Tolles und dieser Bibeltext präsentiert uns einen ganzen Geschenkkorb Gottes: Besonnenheit mag ich besonders. Lieber einmal mehr darüber nachgedacht als Mist gemacht. Liebe? Der Kern des christlichen Glaubens und das Ziel unseres Handelns, davon gibt es nie genug. Kraft, naja, die merke ich meist erst, wenn sie ausgeht oder versagt. *Dynamis*, das griechische Wort im Text, ist für mich positiver besetzt. Dynamisch bleiben, das mag ich: Liebe und Besonnenheit im Gespräch mit der Realität leben.

Es ist befreiend zu wissen, dass ich mich in meiner Aufgabe – und wir uns in unseren Gemeinden – nicht abrackern müssen, sondern gemeinsam Geschenke Gottes zur Entfaltung bringen dürfen. Doch zu diesem Geschenkekorb gehört auch, dass etwas fehlt: die Furcht, eigentlich Feigheit. Feigheit ist vielleicht das größte Hindernis, weil sie uns in die Vermeidung führt. Es ist besser, mutig hinzuschauen, wo es schmerzt. So kann sich leichter entfalten, was Gott uns geschenkt hat.

Im Vertrauen auf Gottes Geist heißt Mut für morgen für mich: besonnen zu planen, verschwenderisch Liebe zu leben und dynamisch zu bleiben.

Ralf Hartmann, Abteilungsleiter für Gemeindeaufbau der Berlin-Mitteldeutschen Vereinigung

EINE NEUAUSRICHTUNG: GOTTES LIEBE ÜBERWINDET MEINE ÄNGSTE



Die meisten von uns lernen schon ziemlich früh, dass die Welt ein beängstigender Ort ist. Mit zunehmendem Alter werden unsere Ängste nicht kleiner, sondern sie wachsen und gewinnen an Bedeutung, denn wir sehen um uns herum eine Vielzahl von Krisen und Problemen in der Welt und in unserem persönlichen Leben.

Es ist interessant, dass fast jede Begegnung zwischen Gott und Menschen in der Bibel immer mit einem „Fürchte dich nicht“ beginnt. Angst scheint unser natürliches, menschliches Betriebssystem zu sein. Unser Jahresmotto ist revolutionär. Wenn ich Jesusannehme, tausche ich all meine Ängste nicht gegen neue religiöse Ängste ein, sondern ich bekomme ein neues Betriebssystem: Ich werde vom Gott des Universums geliebt. Jeder Tag wird für mich diese durch diese Neuausrichtung geprägt sein, die Annahme von Gottes Annahme. Angst und Gott können nicht nebeneinander existieren, weil Gott Liebe ist. Mein Wunsch für meine Gemeinde und für mich selbst in diesem neuen Jahr ist der Mut, ein angstfreies Leben zu führen. In einer Welt, in der es um uns herum alles gibt, was man fürchten kann, sind wir aufgerufen, keine Angst zu verbreiten, sondern zu zeigen, wie Gottes Liebe Ängste wirklich überwindet.

Dr. Chantal Klingbeil,
Abteilungsleiterin für Gemeindeaufbau und
Kommunikation in der Hanse-Vereinigung

MUTIG KIRCHE GESTALTEN



„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ Dieses Wort begleitet mich in diesem Jahr besonders. Es erinnert mich daran, dass Angst kein guter Ratgeber ist – und dass Gott uns stattdessen mit Mut und Zuversicht beschenkt. Seine Kraft trägt, wenn eigene Kräfte an Grenzen stoßen. Seine Liebe verbindet, wo Unterschiede trennen. Seine Besonnenheit hilft, im Vertrauen zu handeln, statt aus Sorge zu reagieren.

Im Jubiläumsjahr unter dem Motto „150 Jahre Mut für morgen-Kirche“ blicke ich dankbar auf das, was gewachsen ist – und voller Hoffnung auf das, was kommt. Als Abteilungsleiterin Frauen möchte ich diese Ermutigung weitergeben: Wir dürfen mutig Kirche gestalten, offen füreinander sein und mit Herz und Glauben Neues wagen. Denn Gottes Geist schenkt uns alles, was wir brauchen, um auch morgen Kirche zu sein – kraftvoll, liebevoll und getragen von Besonnenheit.

Lydia Lukic,
Leiterin der Abteilung Frauen der Bayerischen Vereinigung

DREI GESCHENKE, DIE ZUSAMMENGEHÖREN

„Ich liebe das kleine Wort „nicht“ in unserem Jahresmotto. Es erinnert mich daran, dass Furcht nicht zu dem gehört, was Gott uns gibt. Das macht er hier deutlich. Deshalb ist es vermutlich gut, die Furcht wegzulassen.“

Dieses „Nicht“ ist heilig. Denn wo Gottes Geist ist, hat die Furcht kein Zuhause. Die Bibel sagt es oft genug: „Fürchte dich nicht!“ Und wenn sich Gott wiederholt, lohnt es sich hinzuschauen. Er begründet auch immer, warum wir uns nicht fürchten sollen: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen.“ – „Ich habe die Welt überwunden.“ ...

„Furcht ist nicht in der Liebe.“ Auch das ist deutlich. Eine Richtschnur, um zu erkennen, was nicht von ihm kommt: „Gott hat



uns nicht gegeben ...“ Was stattdessen kommt, sind drei Geschenke, die zusammengehören: dieselbe Kraft, die Christus aus dem Grab rief. Die Liebe, die nicht nimmt, sondern trägt. Und die Besonnenheit – das Angemessene, ein nüchternes, klares Denken, das den Willen Gottes erkennt und ihm mit festem Schritt folgt.

Diese drei sind kein Ideal, das wir leisten müssen. Es ist das, was der Geist bringt. Deshalb leben wir nicht in Angst. Denn wenn Gottes Geist unser Denken durchdringt, wächst Mut – echter Mut. Mut für morgen. Mut für die Menschen. Mut für die Wege, die Gott mit uns noch schreibt.

Juliane Schmidt,
Leiterin der Jugendabteilung der
Mittelrheinischen Vereinigung



**„Denn Gott hat uns nicht
gegeben den Geist der Furcht,
sondern der Kraft und der Liebe
und der Besonnenheit.“**

(2. Timotheus 1,7)

AUS DER PERSPEKTIVE DES AUFERSTANDENEN



Wenn ich zurückblicke, hat Furcht mein Leben immer wieder geprägt – verbunden mit Unsicherheit und Lähmung. Oft hatte ich Angst vor Dingen, die noch gar nicht eingetreten waren. In verantwortlichen Positionen, wie Paulus und Timotheus sie hatten, kommt noch die Angst vor Fehlern oder falschen Entscheidungen dazu. Ihre Aussagen wurden hinterfragt – bis hin zur Bedrohung ihres Lebens.

Umso ermutigender sind für mich die Worte von Paulus, der selbst Leid und Schmach erfahren hat. Er zeigt mir: Das Leben ist nicht immer hell und leicht, es gibt auch dunkle Zeiten. Doch Paulus sieht all das aus der Perspektive des Auferstandenen. Das macht den Unterschied. Auch wenn wir nicht auf alle Fragen die perfekte Antwort haben, dürfen wir dem Geist der Furcht entgegentreten – mit der Vollmacht Gottes, der Liebe Jesu und der Besonnenheit, die uns die Hoffnung auf das ewige Leben schenkt.

Paul Horch,

Jugendabteilungsleiter der
Nordrhein-Westfälischen Vereinigung

GOTT ALLE SORGEN VORLEGEN



Paulus weist darauf hin, dass es als Christ keine Option ist, Schwierigkeiten mit einem „Geist der Furcht“ zu begegnen. Wenn wir ehrlich sind, ist das oft leichter gesagt als getan, wenn wir beispielsweise von einer lebensbedrohlichen Krankheitsdiagnose überrascht werden oder sich andere Probleme vor uns auftürmen. Die negativen Emotionen („in der Welt habt ihr Angst“) sind dann ungebeten da. Mir hilft es, in solchen Momenten auf gläubige Menschen zu blicken, die ähnliches Leid erfahren haben und trostvolle Verheißenungen Gottes in der Bibel zu lesen. Wir werden eingeladen, alle Sorgen Gott vorzulegen, der uns durch seinen Geist verspricht, z. B. Trost, Kraft, Liebe oder Weisheit zu schenken, damit wir diese Schwierigkeiten verarbeiten/ertragen können. Ferner möchte uns Gott durch vielfältige Herausforderungen, die unser Leben kreuzen, unsere Abhängigkeit von ihm bewusst machen, dass wir „ohne ihn nichts tun können“ und uns gleichzeitig durch seinen Heiligen Geist Hilfe für jede Lebenssituation anbieten. Nur wenn wir das Hilfsangebot Gottes annehmen, können wir mit Zuversicht singen: „Größer als der Helfer ist die Not ja nicht.“

Helge Külls,
Finanzvorstand der Baden-Württembergischen Vereinigung

Der Sabbat ist nicht politisch, sondern göttlich

(Adventisten heute 11/2025)

Reaktion auf den Leserbrief: „Wie ‚politisch‘ ist der Sabbat?“ in der Novemberausgabe: Die Tonlage des Leserbriefschreibers hat mich veranlasst, nachzusehen, auf welchen Beitrag er sich bezieht. Also habe ich die Septemberausgabe von *Adventisten heute* wieder zur Hand genommen und erneut die Kolumne von Winfried Vogel mit dem Titel „Sagen, was sonst niemand sagt“ gelesen, auf den sich der Leserbrief bezogen hat. Ich hatte schon seinerzeit das Bedürfnis, mich für diesen ausgewogenen, aber klaren Aufruf zu bedanken. Das hole ich hiermit öffentlich nach: Danke, lieber Winfried Vogel!

Ich halte es nicht für zielführend, auf jeden der vorgetragenen Einwände gegen die Kolumne einzugehen. Ich möchte hier nur auf die Argumente bezüglich des Sabbats antworten.

Winfried Vogel schrieb von einem „Treuetest, der dem Schöpfer wichtig ist und der gemäß den prophetischen Visionen der Offenbarung am Ende eine entscheidende Rolle spielen wird“. Das ist Konsens unter Adventisten seit über 150 Jahren und er hat recht, wenn er dazu aufruft, dass wir hierüber und von der „Prophetie und ihrer grundsätzlichen Einschätzung des Zeitgeschehens“ mehr und offensiver sprechen sollten, jedoch ohne „übereifrige und vorschnelle Schlüsse“ aus der Tagespolitik zu ziehen.

Wenn der Leserbriefschreiber nun nach der Begründung für den von Winfried Vogel angesprochenen Treuetest fragt, nehme ich an, dass diese eigentlich als bekannt vorausgesetzt wurde. Demjenigen, bei dem dies nicht der Fall ist, möchte hierzu die Texte aus Offenbarung 13, 17 und 16, 2 empfehlen. Zur Erklärung außerdem jede Menge Literatur aus dem

Advent-Verlag und insbesondere den Weltbestseller *Vom Schatten zum Licht*. Ein aktueller Blick über den Atlantik sollte uns aufhorchen, aber nicht unruhig werden lassen.

Das Argument des Leserbriefschreibers, der Sabbat sei als Ruhetag eingeführt worden, „weil er für abhängig Beschäftigte“ wichtig war, ist falsch. Der Sabbat ist im Paradies eingeführt worden und Adam und Eva hatten an ihrem ersten Lebenstag Zeit für die Begegnung mit ihrem Schöpfer, der damit sein Werk zum Abschluss brachte. Seitdem hat Gott nun an jedem siebten Tag Zeit für uns, heilige Zeit, die durch seine Gegenwart besonders gesegnet ist. Der Sabbat ist also nicht politisch, sondern göttlich: „der Tag des Herrn, deines Gottes“ (2. Mose 20,10).

Ich möchte dazu aufrufen, nicht um Formulierungen zu streiten, sondern im guten Sinne um die beste Verkündigung adventistischer Botschaft für diese Zeit.

Winfried Kramer

Adventgemeinde Darmstadt-Marienhöhe

Große finanzielle Unterschiede in der Weltkirche

(Adventisten heute 10/2025)

Den finanziellen Jahresabschluss der beiden deutschen Verbände in der in der Oktoberausgabe habe ich aufmerksam gelesen und danke euch für die klare Darstellung. Die Berichte zeigen eindrücklich, wie stabil, finanziell gut aufgestellt und strukturell abgesichert unsere Kirche in Deutschland ist.

Gerade im Kontrast dazu wird für mich immer wieder sichtbar, wie unterschiedlich die Lebensrealitäten innerhalb unserer Weltkirche sind. In vielen Regionen des globalen Südens – besonders in Afrika – müssen Pastoren und Mitarbeitende trotz akademischer Ausbildung von Ge-

hältern leben, die für ihre Familien kaum ausreichen. Häufig ist die erweiterte Familie gezwungen, sie finanziell mitzutraagen, weil die Kirchen vor Ort kaum Mittel bereitstellen können. Ausstattung, die hier selbstverständlich ist, etwa ein Auto oder auch nur ein Motorrad für Besuche in weit verstreuten Gemeinden, steht ihnen meist nicht zur Verfügung.

Diese deutliche Diskrepanz fällt beim Lesen unserer deutschen Jahresberichte besonders ins Auge. Die stabile Situation hier steht in einem starken Spannungsverhältnis zur prekären wirtschaftlichen Realität vieler Mitarbeiter weltweit. Dieser Gegensatz lässt sich innerhalb einer global verbundenen Kirche kaum übersehen und bleibt für mich ein wiederkehrender, nachdenklicher Gedanke.

Mir ist bewusst, dass es für diese Unterschiede keine einfachen Lösungen gibt. Und es geht mir auch nicht darum, Erwartungen zu formulieren. Vielmehr wünsche ich mir, dass wir sensibel bleiben für die Vielfalt der Lebensrealitäten innerhalb unserer Weltgemeinschaft. Aus meiner internationalen Arbeit (besonders in Afrika) weiß ich, wie wertvoll echter Austausch auf Augenhöhe ist und wie sehr gegenseitiges Verständnis zu globaler Solidarität beiträgt.

Dabei sehe ich auch mit Dankbarkeit die Initiativen, die es bereits gibt: Partnerschaften, Projekte, Missionen (Verwaltungsregionen, die finanziell unterstützt werden) und vielfältige persönliche Kontakte. Sie zeigen, dass wir schon auf einem guten Weg sind. Vielleicht kann der Blick in unsere Jahresberichte ein Anlass sein, diesen bestehenden Dialog weiter zu vertiefen und Räume zu schaffen, in denen wir voneinander lernen und unsere unterschiedlichen Erfahrungen miteinander ins Gespräch bringen.

René Fechner

Adventgemeinde Darmstadt-Marienhöhe



Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Mit Einsendung wird im Fall einer Veröffentlichung das Einverständnis zur Nennung des Namens und Wohnorts gegeben (falls nicht, bitte vermerken). Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.

Vom „Obergemach“ in die Welt

Woraus die ersten Christen eine „Mut für morgen“-Kirche gestalteten

Der Abschied war spektakulär, die Reise zurück nach Hause mag ernüchternd gewesen sein. Zurück in die alte Umgebung, alte Gesichter wiedersehen, mit alten und neuen Problemen konfrontiert werden, das gewohnte Tagesgeschäft wieder aufnehmen und die erlernten Routinen abspulen. Wirklich?

Da saßen sie nun unterm Dach und überlegten, wie sie als Sympathisanten eines verurteilten Verbrechers ihr Leben weiterführen könnten.

Würden ihre Daten gespeichert werden und stünden sie ab jetzt unter besonderer Beobachtung als mögliche „Gefährder“ des Systems? Wie sollte es weitergehen: Die Jünger von Jesus mit ihren Frauen und Freunden (Apg 1,13–14) durchlebten eine Achterbahnhaltung an Emotionen, von unerfüllten Träumen und Hoffnungen bis hin zu außergewöhnlichen Erfahrungen. Zuletzt sind sie Zeugen der Himmelfahrt ihres Meisters, kommentiert von zwei Engeln, die ihnen eine Adventhoffnung par excellence ins Herz pflanzen: Jesus wird wiederkommen. Ist das der Trumpf in der Hand für ein mutiges und entschlossenes Leben? Zu dieser Hoffnung gesellt sich die Ankündigung von Jesus, dass sie die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und in der ganzen Welt für Furore sorgen werden. Noch einmal die Frage: Reicht dir das für einen mutigen und zuversichtlichen Blick in die Zukunft?

Lukas berichtet noch, dass sie im Obergemach „einmütig beieinander im Gebet waren (V. 14). Adventhoffnung, Heiliger Geist, Gebet und Gemeinschaft waren das Startkapital für eine schier unlösbare Aufgabe: das Evangelium in die Welt zu tragen. Das Obergemach – eine „Mut für morgen“-Kirche, deren unwiderstehliche Botschaft und lebendige Gemeinschaft die Welt veränderte und uns den Stempel „Christliches Abendland“ aufdrückte.

Doch damit könnte es bald vorbei sein, will man der kühlen Prognose wissenschaftlich erhobener Daten Glauben schenken. Die Mitgliederzahlen der christlichen Konfessionen in Deutschland und Europa befinden sich im Sinkflug. Die Kirchenmitgliedsuntersuchung (KMU) und der Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung 2023 legen beunruhigende Zahlen vor:



Johannes Naether, Präsident des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover.



Besuche uns auf folgenden Plattformen um mehr über die Arbeit des Kirchenverbandes zu erfahren:



„Der evangelischen Kirche gehörten 2021 noch 19,7 Millionen Menschen an, der katholischen Kirche knapp 21,7 Millionen. Einer Studie der Universität Freiburg prognostiziert, dass beide Kirchen zusammen bis 2060 noch etwa 22 Millionen Mitglieder haben werden – das entspricht rund einem Viertel der Bevölkerung. Die beiden ehemals großen Kirchen sterben in ihrer überkommenen Sozialgestalt und werden zu einer Minderheitenkirche“, analysiert der Kirchenrechtler Thomas Schüller. „Der

Kipppunkt ist schon länger überschritten.“ Allerdings: „Die meisten religionssoziologischen Untersuchungen belegen nicht unbedingt weniger Glauben, sondern den Tod eines kirchlich sozialisierten Glaubens“, sagte Schüller der dpa.¹

Das klingt wenig erbaulich und sollte durchaus ernst genommen werden. Das gesellschaftliche Umfeld in Deutschland ist säkular wie in fast keinem anderen Land der Welt. Dagegen ist ein „Aber“ zu setzen, das uns von Lukas überliefert ist und sich im Laufe der Weltgeschichte bewahrheitet hat: Adventhoffnung, Heiliger Geist, Gemeinschaft, Gebet. Die Jünger hatten keine Vorstellung davon, welche Art von Kirche sich durch ihre Verkündigung etablieren würde. Alles war ein offenes Experimentierfeld, der Heilige Geist führte flexibel, verborgene Türen taten sich auf, neue Wege durften mutig beschritten werden. In dem aufgeföhrten Zitat wird erwähnt, dass die großen Kirchen in „ihrer überkommenen Sozialgestalt“ sterben werden, und der zitierte Kirchenrechtler spricht vom „Tod des kirchlich sozialisierten Glaubens“. Stehen wir als „Mut für morgen“-Kirche an dem Punkt, wo die Jünger nach der Himmelfahrt standen? Wenn ja, dann haben wir mit Adventhoffnung, Heiligem Geist, Gemeinschaft und Gebet ein Pfund, mit dem wir wuchern können. „Mut für morgen“ heißt dann, die vom Heiligen Geist geschenkte Freiheit zu haben, Glaubenszeugnis und Kirche anders zu denken und zu gestalten. Dazu wünsche ich jeder Gemeinde eine kreative und ehrliche Auseinandersetzung in der Gegenwart Gottes. ●



Gemeinsame Dienststelle für beide Verbände

Ein Schritt in Richtung effizientere Verwaltung

Bereits in den 1980er-Jahren wurde die Idee einer engeren Kooperation der deutschen Verbände diskutiert. Im Jahr 2013 fassten die zuständigen Gremien den Beschluss, den Weg einer schrittweisen engeren Zusammenarbeit konsequent weiterzugehen – unter aktiver Begleitung Intereuropäischen Division (EUD).

EINHEIT IN DER STRUKTUR – SEIT 2015 GELEBTE PRAXIS

Zwei Jahre später, im Jahr 2015, verständigten sich der Norddeutsche und der Süddeutsche Verband darauf, ihre Zusammenarbeit auf eine bundesweite Ebene zu heben. Seither ist die strategische und operative Arbeit in vielen Bereichen eng verzahnt und wird faktisch als eine Einheit geführt. Einige zentrale Entwicklungen seitdem:

Zudem ermöglicht der gemeinsame Standort die Bündelung von Ressourcen, eine stärkere Identifikation mit gemeinsamen Zielen ...

- Abteilungsleiter arbeiten ausschließlich bundesweit – ohne Doppelstrukturen.
- Es gibt einen Vizepräsidenten und einen Finanzvorstand, zuständig für beide Verbände.
- Verbandsausschüsse und Delegiertenversammlungen finden für beide Verbände gemeinsam statt.
- Ein gemeinsames Strategiepapier gibt die inhaltliche und strukturelle Richtung vor.
- Hausausschüsse beider Verbände tagen gemeinsam, wichtige Themen werden abteilungsübergreifend abgestimmt.
- Bereiche wie Jugend, Mission, Frauenarbeit und der Fachbeirat „Sexueller Gewalt begegnen“ arbeiten eng verzahnt über die bisherigen Verwaltungsgrenzen hinweg.

Während der Umbauphase vom Schülerheim zum Verwaltungsgebäude. // unten: Die Büromöbel sind da.





Kurz vor der Vollendung:
Das „weiße Haus“ auf der Marienhöhe als Verwaltungssitz der beiden deutschen Verbände der Freikirche.

Diese gelebte Kooperation zeigt, dass die Unterschiede zwischen den Nord- und Süddeutschem Verband im Alltag längst nicht mehr spürbar sind – ganz im Gegenteil: Die Zusammenarbeit hat sich als zukunfts-fähig effektiv und gemeinschaftlich bewährt.

WARUM DIE RÄUMLICHE ZUSAMMENLEGUNG DER VERWALTUNG KONSEQUENT IST

Trotz der inhaltlichen und personellen Einheit blieb bislang eine zentrale Hürde bestehen: die räumliche Trennung. Fast alle Mitarbeitenden sind bereits in Personalunion für beide Verbände tätig – lediglich die jeweiligen Präsidenten sind personell getrennt. Doch auch die Vorstände arbeiten eng miteinander und denken deutschlandweit. Der Austausch, die Koordination und viele operative Prozesse mussten bisher standortübergreifend organisiert werden.

Der Umzug in ein gemeinsames Verwaltungsgebäude beseitigt diese strukturelle Barriere und schafft optimale Voraussetzungen für:

- effiziente interne Kommunikation,
- schnelle Entscheidungswege,
- vereinfachte Arbeitsabläufe,
- besseren Service für Mitglieder und Partner.

Zudem ermöglicht der gemeinsame Standort die Bündelung von Ressourcen, eine stärkere Identifikation mit gemeinsamen Zielen sowie ein modernes, einheitliches Erscheinungsbild nach außen.

WAS BLEIBT – UND WAS SICH VERBESSERT

Die rechtliche Selbstständigkeit beider Dienststellen bleibt erhalten. Auch die Verantwortung der Vorsit-

... sowie ein modernes, einheitliches Erscheinungsbild nach außen.



Olaf Grenz

arbeitet als Verwaltungsleiter der beiden Verbände in Deutschland und ist maßgeblich für die Umsetzung des Umzuges der Verwaltungsdienststellen verantwortlich.

zenden und die jeweiligen Satzungsregelungen bleiben bestehen. Ansprechpartner und gewohnte Abläufe bleiben erhalten. Gleichzeitig werden wir aber von spürbaren Verbesserungen in der Bearbeitung, Erreichbarkeit und Koordination profitieren.

GEMEINSAM ZUKUNFTSFÄHIG

Der nun vollzogene räumliche Zusammenschluss ist ein konsequenter Schritt auf einem Weg, der bereits seit vielen Jahren gegangen wird. Er ist Ausdruck eines tiefen Vertrauens, einer klaren strategischen Ausrichtung und des gemeinsamen Willens, die Verwaltung der Kirche im besten Sinne modern, schlank und gemeinschaftlich zu gestalten.

Im Jahr 2020 sprach sich die eigens für die räumliche Zusammenlegung der beiden Verbände ins Leben gerufene Task Force für Darmstadt als neuen gemeinsamen Bürostandort aus und kommunizierte diese Empfehlung an die Verbandsausschüsse.

Durch einen Beschluss der beiden Verbandsausschüsse im Dezember 2020 wurde diese Empfehlung bestätigt. Nach einem weiteren halben Jahr hat sich das Projektteam für das ehemalige „weiße Haus“ auf dem Campus des Schulzentrums Marienhöhe (SZM) geeinigt.

Seitdem ist dort viel passiert. Unter der engagierten Leitung von Achim Ulrich (Geschäftsführung SZM) und Jan Schmidl wurde das ehemalige Wohngebäude entkernt und erneuert. Das Haus wurde energetisch den aktuellen Standards angepasst. Mit seiner neuen Fassade ist es schon allein äußerlich ein kleines Juwel am Rande des Odenwaldes geworden. Umgeben von Natur wird den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein moderner und attraktiver Arbeitsplatz geboten. ●



„Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick“

Ein adventistischer Kommentar zur neuen Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

Die Kriege in der Ukraine, im Nahen Osten und in weiten Teilen Afrikas haben ein neues Nachdenken über friedensethische Fragen ausgelöst. Ein Ergebnis ist die neue Friedensdenkschrift der EKD mit dem oben genannten Titel.

Zuletzt hatte sich die EKD 2007 in einer Denkschrift zur Friedensfrage geäußert. Sie zielte vor allem darauf ab, den alten Grundsatz „Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor“ zu überwinden und durch das Motto „Wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor“ bzw. die Idee des „gerechten Friedens“ zu ersetzen. (2007, S. 52) Nun aber steht der „Schutz vor Gewalt im Zentrum“. Dementsprechend heißt es: „In Verteidigung muss investiert werden, denn sie dient dem Schutz von Menschen, Rechten und öffentlicher Ordnung.“ (2025, S. 13)

Auch im Hinblick auf die atomare Abschreckung weicht die neue Denkschrift von der vorangegangenen ab. Dort war zu lesen: „Aus der Sicht evangelischer Friedensethik kann die Drohung mit Nuklearwaffen heute nicht mehr als Mittel legitimer Selbstverteidigung betrachtet werden.“ (2007, S. 103) Nun aber wird erklärt: „Ethisch ist die Ächtung von Atomwaffen aufgrund ihres verheerenden Potenzials geboten. Der Besitz von Nuklearwaffen kann aber angesichts der weltpolitischen Verteilung dieser Waffen trotzdem politisch notwendig sein...“ (2025, S. 15)

Wie kommen die Verfasser der neuen Denkschrift darauf? Zunächst nennt sie „vier Grundüberzeugungen des christlichen Glaubens ...: 1. Jesus Christus hat den vollständigen Verzicht auf Gewalt gelehrt. 2. Sein Gebot der Nächsten- und Feindesliebe ist unser ethisches Leitbild. 3. Jeder Mensch ist ein gleichberechtigtes Geschöpf Gottes. 4. Wir leben in einer unerlösten Welt.“ Dann aber behauptet sie, dass „radikale Gewaltfreiheit nur die ethische Entscheidung von Einzelnen oder

Aber muss Schutz ausschließlich militärischer Art sein? Und will christliche Friedensethik überhaupt eine „universale politische Ethik“ sein?

kirchlichen Gemeinschaften sein“ könne. Der Pazifismus sei zwar ein deutliches Zeichen des Friedens, lasse sich aber „als universale politische Ethik ... nicht legitimieren.“ (2025, S. 34) Dabei wird auf das „Schutzgebot gegenüber den Nächsten“ hingewiesen, das es erforderlich mache, „denjenigen notfalls auch unter Androhung und Anwendung von Gewalt Einhalt zu gebieten, die das Leben, die Freiheit oder das Hab und Gut der Mitmenschen bedrohen.“ (2025, S. 31)

DIE FRIEDENSBOTSCHAFT JESU PROVOZIERT

Aber muss Schutz ausschließlich militärischer Art sein? Und will christliche Friedensethik überhaupt eine „universale politische Ethik“ sein? Die Kirche Jesu Christi ist der Botschaft Jesu verpflichtet. Mit ihr wird sie provozieren und irritieren – und sollte das auch tun, weil Menschen dadurch auf andere Gedanken kommen.

Wie könnte sie das tun? Zum Beispiel, indem sie immer wieder erklärt, dass Krieg dem Willen Gottes widerspricht, in prophetischer Weise auf die Defizite und

die unheilvollen Folgen der Idee hinweist, Krieg sei eine „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“, und ihre Mitglieder dazu aufruft, vom Menschenrecht auf Kriegsdienstverweigerung Gebrauch zu machen.

In diesem Sinne hat unsere Kirche im Dezember 1983 erklärt: „Durch die Existenz der Massenvernichtungssysteme ist der Mensch zum ersten Mal in der Geschichte imstande, die Erde zu vernichten oder unbewohnbar zu machen. Das wäre die Umkehr der guten Schöpfung Gottes, die Rückverwandlung der Welt in das Chaos. Wir lehnen heute Krieg in jeder Form ab und sehen deshalb in der Entwicklung der Produktion, dem Besitz, der Drohung mit und dem Einsatz von diesen Waffen einen Verstoß gegen den Willen Gottes.“ Konsequenterweise sprach sich die Erklärung – stärker als alle Denkschriften der EKD – für die Kriegsdienstverweigerung aus: „Wir halten die im Grundgesetz verbrieftes Möglichkeit, den Wehrdienst aus Gewissensgründen zu verweigern, für ein Grundrecht und raten, von diesem Recht Gebrauch zu machen.“

Gilt das noch? Lasst uns darüber reden! Und dann auch handeln! Aufgrund der Diskussion über eine Wiedereinführung der Wehrpflicht baut die „Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden“ (EAK), in der unsere Kirche seit vielen Jahren mitarbeitet, wieder ein Beratungsnetzwerk auf. Das wird gebraucht – für die Adventjugend und darüber hinaus für alle, die darüber nachdenken.

Quellen

- Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (2007) Als kostenloses PDF: www.ekd.de/friedensdenkschrift-2025-91393.htm
- Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick. Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen (2025) Als kostenloses PDF: www.ekd.de/friedensdenkschrift.htm

Michael Mainka, Pastor der Adventgemeinde Leben im Zentrum (Darmstadt), Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Darmstadt, die seit Beginn des Kriegs in der Ukraine jeden Montag ein Ökumenisches Friedensgebet abhält. Buchveröffentlichung zum Thema: „Da hilft nur noch beten!... Biblische Impulse für Friedensgebet“



Ein Jahr, das Türen öffnet

**1year4jesus wird erweitert:
Warum wir Jugendlichen neuen Raum schenken**



Junge Menschen brauchen Räume, um sich auszuprobieren und ihren Weg zu finden. Das FSJ ist eine gute Möglichkeit dafür.

Hannah ist 18 und steht kurz vor dem Abitur. Während viele ihrer Freunde bereits konkrete Pläne für Studium oder Ausbildung haben, ist ihr eigener Weg noch unklar. Sie weiß, was sie mag – Basteln und kreativ sein, immer mal ein neues Rezept ausprobieren, ihre Kamera hervorholen, um draußen ein passendes Fotomotiv zu suchen und auch wenn das Kindermitbetreuen bezahlt ist, liebt sie es, Zeit mit den Kindern zu verbringen und sich etwas für sie auszudenken. Doch wie daraus ein Berufsweg werden könnte, ist für sie schwer greifbar.

Was Hannah dagegen gut kennt, ist die Adventjugend: Freizeiten, Jugendwochenenden, ihre Jugendgruppe in der Gemeinde – all das war in den letzten Jahren ein fester Anker für sie. Dort begegnete sie Menschen, die sie gefördert, ermutigt und ihr Raum gegeben haben, Verantwortung auszuprobieren.

MEHR MÖGLICHKEITEN FÜR DAS FSJ BEI DER ADVENTJUGEND

Wie so viele junge Menschen bewegt sie sich zwischen Möglichkeiten, die zugleich offen und überfordernd wirken. Genau an diesem Punkt setzt unsere Trägerschaft für das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) an. Seit fast 15 Jahren bietet die Freikirche mit 1year4jesus Jugendlichen die Möglichkeit,

ein FSJ im Umfeld der Adventjugend zu absolvieren. Diese Trägerschaft erweitern wir nun: Neben 1year4jesus entstehen weitere Einsatzfelder und -stellen, sodass Jugendliche das Modell wählen können, das zu ihrer Lebenssituation und ihren Interessen passt. Unter dem gemeinsamen Dach der Adventjugend können sie ihr FSJ in Jugendverbänden, adventistischen Einrichtungen und sozial-diakonischen Projekten gestalten.

Mit diesen erweiterten Möglichkeiten begleiten wir die Jugendlichen nicht nur beim Übergang zwischen Schule und Beruf, sondern auch bei ihrer persönlichen Entwicklung. Die von der Adventjugend Deutschland durchgeführten Seminartage fördern die Teilnehmenden individuell, vermitteln praktische Fähigkeiten und helfen ihnen, ihre Stärken besser kennenzulernen und ihren Glauben zu vertiefen. Gleichzeitig treffen sie auf junge Menschen in ähnlichen Situationen und Lebensphasen und werden von pädagogischen und theologischen Fachkräften begleitet. So entsteht ein Raum, der Schutz bietet, Wachstum ermöglicht und wertvolle Orientierung vermittelt.

Für Hannah bedeutet das, sie muss sich nicht sofort festlegen, „was aus ihr werden soll“. Im FSJ kann sie an ihren bisherigen Erfahrungen anknüpfen, unterschied-

liche Aufgaben übernehmen, Projekte unterstützen und dabei herausfinden, in welchen Bereichen ihre Interessen wirklich liegen. Wenn Hannah am Ende ihres Jahres zurückblickt, sieht sie kein „Überbrückungsjahr“, sondern ein Jahr, das ihr Mut gemacht und neue Perspektiven eröffnet hat. Sie hat entdeckt, dass Soziale Arbeit sie begeistert – und gleichzeitig bleibt Mediengestaltung eine Option. Vor allem aber hat sie ein klareres Bild von sich selbst gewonnen: Ein Jahr, das ihr Richtung und Sicherheit geschenkt hat.

WACHSEN UND DIE EIGENE BERUFUNG ENTDECKEN

Genau solche Erfahrungen sind der Grund, warum wir unsere Trägerschaft erweitern: weil wir Jugendliche seit Jahren begleiten und ihnen auch im Übergang ins Erwachsenenleben Räume eröffnen möchten, die sie stärken, fördern und verlässlich unterstützen. Orte, an denen sie persönlich wachsen, Verantwortung übernehmen, das Gemeindeleben aktiv mitgestalten und Schritt für Schritt ihre eigene Berufung entdecken können – damit sie mit Überzeugung und Verbundenheit ihren Platz in der Adventgemeinde einnehmen.

Stefan Hartmann, Jugendreferent,
Adventjugend Deutschland



Come and see

Gott live erleben



Teil der Come and see-Jugendevangelisation waren Straßenaktionen, um mit Menschen in Kontakt zu kommen.

In den vergangenen Jahren gingen Jugendliche mit christlichen Büchern in die Innenstadt von Lahr (Baden-Württemberg), backten Waffeln, kochten Punsch, regten mit herausfordernden und provokanten Plakaten zu tiefgründigen Glaubensgesprächen mit Passanten an, besuchten ältere Menschen in Pflegeeinrichtungen und zogen singend durch die Straßen. Jährlich trafen sich im Herbst ca. 60 bis 70 Jugendliche aus Baden-Württemberg und folgten Jesu Missionsaufruf aus Matthäus 28,18–20: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes ...“.

Diese Jugendlichen verwendeten ihre Ferien oder nahmen sich frei, um bei der Jugenddevangelisation „Come and See“ dabei zu sein, die von Pastor Daniel Heibutzki und seinem Team geleitet wurde. Ihr Ziel war es, Menschen kreativ von Gottes Liebe und Erlösung zu erzählen und sie zu den Abendvorträgen mit unterschiedlichen internationalen Sprechern einzuladen. In diesem Zusammenhang wurden beeindruckende Glaubenserfahrungen gemacht. Diese ließen die Teilnehmer im Glauben wachsen und führten sie zu Taufentscheidungen, weil sie Gottes Größe und Wirken erlebten. Es entschieden sich im Laufe der Jahre über 60 Menschen für die Taufe.

Beeindruckende Glaubenserfahrungen ließen die Teilnehmer im Glauben wachsen und führten sie zu Taufentscheidungen, weil sie Gottes Größe und Wirken erlebten.

GEBETSERFAHRUNGEN

Bei den Missionseinsätzen machte sich der große Kampf zwischen Gut und Böse in Gesprächen mit Passanten deutlich bemerkbar und die Teilnehmer erlebten, wie Gott Menschen während des Gesprächs von ihm überzeugte. Einige Jugendliche trauten sich nicht, mit Menschen in Kontakt zu treten, weil sie sich darum sorgten, was sie erzählen und bei schwierigen

Fragen antworten sollten. Doch dank Gottes Verheißen in der Bibel, fanden sie Ermutigung und Hoffnung, dass Gott für alles sorgen würde. Ein Teilnehmer erfuhr am eigenen Leib, dass ihm Gott die Sprachengabe schenkte. Er traf auf eine ungarisch sprechende Person, beherrschte selbst aber nur wenig Ungarisch. Gott befähigte ihn, während des Gesprächs flüssig und mit theologischen Begriffen über das Ende der Welt, den Zustand der Toten und der Auferstehung zu reden.

2025 AN MEHREREN ORTEN

Auch in diesem Jahr fand der „Come and See“ statt, doch dieses Mal war einiges anders. Am Morgen fanden wie gewohnt Workshops und Trainingseinheiten, sowie Vorbereitungen für den Missionseinsatz in Lahr statt, doch 2025 sollten auch andere Städte erreicht werden. Die Teilnehmer der Jugenddevangelisation teilten sich auf insgesamt fünf Städte auf. Weitere teilnehmende Gemeinden waren Rastatt, Offenburg, Emmendingen und die internationale Adventgemeinde in Freiburg.

„Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen“. (Mt 24,14) Lasst uns alle Teil der Adventbewegung sein und die gute Nachricht verkündigen! Lasst uns auch vor Augen haben, dass unser Erlöser bald kommt und er dich, aber auch jeden seiner Kinder auf der neuen Erde haben will! Gehe raus und erzähle von Gott, denn Jesus kommt bald! ●

Alexandra Müller





Lernen fürs Leben

Wie das Internat Marienhöhe Jugendliche auf ihrem Weg begleitet



Das Internat der Marienhöhe wurde räumlich runderneuert.

Die Marienhöhe in Darmstadt ist vielen als Deutschlands größte Adventgemeinde bekannt, doch sie hat noch viel mehr zu bieten. Sie ist auch eine Schule mit Internat, in der insgesamt knapp 800 Schülerinnen und Schüler von ca. 80 Lehrkräften unterrichtet werden. Der Campus erstreckt sich über eine Fläche von 40.000 m².

GUT AUSGESTATTET

Das Internat Marienhöhe wurde 2023 kernsaniert und bietet seitdem bis zu 42 Schülerinnen und Schülern ein modernes Zuhause in schöner Umgebung. Der Campus der Marienhöhe ist in eine parkähnliche Landschaft eingebettet und befindet sich im südlichen Darmstadt. Er ist von Natur umgeben, bietet jedoch eine schnelle Anbindung ins Stadtzentrum. Die Schülerinnen und Schüler wohnen direkt neben dem Schulgebäude und haben somit kurze Wege zur Schule, zur Mensa, zu den Sportplätzen, zur Gemeinde und zur Verwaltung. Dank der guten Ausstattung, unter anderem mit einer Schülerküche pro Stockwerk, einem Fitnessraum in der Sporthalle, mehreren Gemeinschaftsräumen und gemütlichen Internatsbüros, lädt das Internat zum Wohnen und gemeinsamen Wachsen ein.

Das Schulzentrum Marienhöhe vereint unter seinem Dach eine Grundschule, eine Realschule und ein Gymnasium und bietet somit eine durchgängige Bildungslaufbahn für Schülerinnen und Schüler aller Altersgruppen. Jeder Schultag beginnt

mit einer kurzen Andachtszeit, bevor der Unterricht startet. Den Lehrkräften und Mitarbeitenden ist es besonders wichtig, die Schülerinnen und Schüler in ihrer Entwicklung wertschätzend und individuell zu fördern und zu begleiten, mit dem Ziel, sie auf ihrem persönlichen Weg bestmöglich zu unterstützen. Dadurch ist das Miteinander ausgesprochen vertrauensvoll.

Für die persönliche Freizeitgestaltung im Internat stehen vielfältige Angebote zur Verfügung, wie das Nutzen der Sportplätze und der Reitunterricht. Zudem stehen einige Musikinstrumente, ein Tischkicker, Tischtennis, gemütliche Sitzecken und Spiele zur Nutzung bereit.

PÄDAGOGIK DURCH BEZIEHUNG

Zum Betreuungsteam gehören sieben hauptamtliche pädagogische Fachkräfte, die sich in Tag- und Nachtdiensten für die Jungs und Mädchen abwechseln. Jeder Schülerin und jedem Schüler steht eine Bezugspädagogin bzw. ein Bezugspädagoge zur Seite, wodurch eine engmaschige und vertrauensvolle Betreuung gewährleistet wird. Unsere BezugspädagogInnen führen regelmäßig persönliche Gespräche mit ihren Schützlingen und sind zudem

Schnittstelle zwischen Schule bzw. Lehrkräften, Eltern, Schülerinnen und Schülern sowie Behörden.

Auch der christliche Glaube ist fester Bestandteil des Internatsalltags. Dreimal pro Woche finden gemeinsame Abendandachten statt, freitagsabends gibt es zusätzlich ein besonderes Programm zum Sabbatanfang. Im Internat gibt es auch einen Bibelkreis und viele Gesprächsmöglichkeiten über „Gott und die Welt“ mit den Pädagoginnen und Pädagogen, die ihren eigenen Glauben dabei ganz natürlich und ohne Druck und Erwartungen vorleben und weitergeben.

Durch die Nähe zur Gemeinde ergeben sich zudem viele weitere Angebote, wie Jugendgruppen und Pfadfinder.

EINE PRÄGENDE ZEIT

Die Jugendlichen lernen im Internat, Selbstständigkeit, eigenverantwortlich zu handeln und sich dabei in eine soziale Gemeinschaft einzugliedern. Sie erleben eine familiäre Atmosphäre und finden oft Freunde fürs Leben. Sie werden in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gestärkt, entdecken neue Fähigkeiten und lernen sich und andere Menschen besser kennen. Diese besondere Zeit ist für die Jugendlichen sehr prägend, lehrreich und für viele eine der schönsten Zeiten ihrer Jugend.

So ist es nicht verwunderlich, dass immer wieder ehemalige Schüler und Schülerinnen das Internat besuchen und oft noch lange danach Kontakt zu ehemaligen Mitschülerinnen und Mitschülern sowie Pädagoginnen und Pädagogen haben.

Wir als Internat genießen es, die Jugendlichen auf ihrem ganz persönlichen Weg zu begleiten und zu unterstützen und ihnen dabei den christlichen Glauben vorleben zu können.

● Melina Godina,
Internatspädagogin auf der Marienhöhe

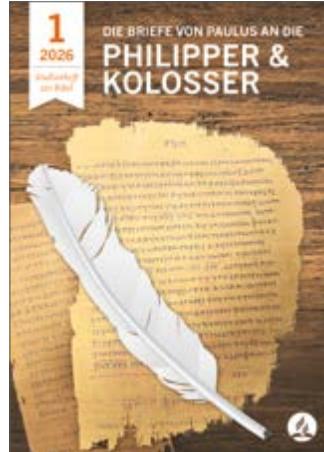
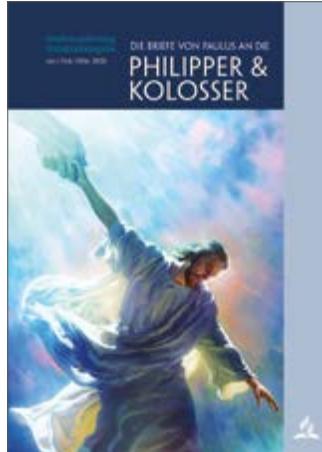




Ein ganzheitliches Christusbild

Kultureller und religiöser Hintergrund des Philipper- und Kolosserbriefs

Beide Briefe stammen aus der Zeit der Gefangenschaft von Paulus (um 60–62 n. Chr.), wahrscheinlich in Rom. Sie spiegeln die Situation frühchristlicher Gemeinden in einer hellenistisch-römischen Umwelt wider, in der sich Christusgläubige in einem Spannungsfeld zwischen römischem Machtanspruch, griechischer Philosophie und orientalisch-mystischen Religionsströmungen bewegten.



PHILIPPI

Die römische Kolonie Philippi in Makedonien wurde von römischem Rechts- und Herrschaftsbewusstsein geprägt. Es gab dort kaum jüdische Gemeinden. Man legte großen Wert darauf, einer römischen Bürgerschaft anzugehören. Paulus nutzt dieses Bewusstsein, um eine neue, eschatologische Identität zu verkündigen: „Unser Bürgerrecht ist im Himmel“ (Phil 3,20).

KOLOSSÄ

Kolossä lag in Kleinasiens (Phrygien), in einem religiös synkretistischen (sich vermischenden) Milieu. Mystische Frömmigkeit, Engelanbetung, Askese und orientalische Weisheit wurden gepflegt. Der Kolosserbrief reagiert auf solche wie auch auf gnostische Strömungen, die Christus nicht als den alleinigen Mittler zwischen Mensch und Gott anerkannte. Der Brief wendet sich daher gegen eine „Philosophie nach der Überlieferung der Menschen“ (Kol 2,8) und betont die kosmische Herrschaft Christi.

GRUNDTHEMEN DES PHILIPPER-BRIEFES

Der Philipperbrief ist geprägt von persönlicher Nähe, Freude und Glaubensmut trotz Bedrängnis. Sein zentrales Thema ist: „Freut euch im Herrn allezeit“ (Phil 4,4). Diese Freude gründet nicht in äußeren

Umständen, sondern in der Gemeinschaft mit Christus, die Leid und Tod überwindet.

Der Christushymnus (Phil 2,6–11) ist das theologische Zentrum: Christus, „der in göttlicher Gestalt war“, entäußerte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod am Kreuz. Hier entfaltet Paulus die Kenosis-Theologie: die göttliche Erniedrigung als Weg zur Erhöhung. Dieses Motiv bestimmt die Ethik des Briefes – Demut, Einheit, Dienst und gegenseitige Liebe.

DIE CHRISTLICHE EXISTENZ „IN CHRISTUS“

Das Leben des Glaubenden ist eine Seinsgemeinschaft mit Christus: „Leben ist für mich Christus, und Sterben Gewinn“ (Phil 1,21 EB). Dieses Dasein „in Christus“ übersteigt soziale und politische Zugehörigkeit und schafft eine neue geistliche Bürgerschaft. Philipper 3,20f. betont daher auch die Hoffnung auf die Vollendung in der Gemeinschaft mit dem erhöhten Christus. Das Leben im Glauben ist somit ein „Laufen auf das Ziel hin“ (vgl. Phil 3,12–14).

GRUNDTHEMEN DES KOLOSSERBRIEFES

Der Kolosserbrief entfaltet ein stärker kosmologisch ausgerichtetes Christusbild, das als Gegenentwurf zu den synkretistischen Tendenzen in Kolossä zu verstehen ist.

Der Christushymnus in Kolosser 1,15–20 zeigt Christus als das „Bild des unsichtbaren Gottes“, durch den und auf den hin alles geschaffen ist. Die Fülle (*pleroma*) der Gottheit wohnt leibhaftig in Christus (Kol 2,9). Der Gläubige hat in Christus alles. Gegen asketische oder gesetzliche Strömungen wird betont: „So lasst euch niemand ein schlechtes Gewissen machen ...“ (Kol 2,16 f.).

Das „Sterben und Auferstehen mit Christus“ (Kol 3,1–4) führt zu einem neuen Lebens-

wandel. Die Ethik des Kolosserbriefes ist nicht moralistisch, sondern in dem neuen Sein in Christus begründet. Diese Ethik ist zugleich sozial wirksam – sichtbar in Mahnungen an Ehe, Familie und soziale Hierarchien (Kol 3,18–4,1).

DIE EXISTENZIELLE UND PERSONALE DIMENSION DES GLAUBENS

Beide Briefe gehören somit zusammen als zwei Pole paulinischer Theologie: Die existenzielle und personale Dimension des Glaubens – Christus als Lebensgemeinschaft und Vorbild im Philipperbrief steht im Kolosser die kosmologische und metaphysische Dimension zur Seite – Christus als Ursprung und Vollender der Schöpfung.

In der Zusammenschau entsteht ein ganzheitliches Christusbild: der Erniedrigte und Erhöhte (Philipper) ist zugleich der Schöpfer und Herr des Kosmos (Kolosser). Diese Integration spiegelt die frühe Reifung der paulinischen Christologie wider – von der existenziellen Erfahrung des Glaubens bis zur universalen Herrschaft des Erlösers.

Prof. Dr. Udo Worschech,

Dozent für Altes Testament; ehemaliger Rektor der Theologischen Hochschule Friedensau (1996–2007)



Eine Weltkirche auf der Suche nach Identität

Impulse von der Herbsttagung 2025 des AWA

Selbstreflexionen sind eine wichtige Übung. Bei selbstbezogenen Analysen sind blinde Flecken vorprogrammiert. Um strukturelle Blindheit und Selbstbezogenheit auszuschließen, hat der Adventistische Wissenschaftliche Arbeitskreis e.V. (AWA) auf seiner letzten Tagung im vergangenen Oktober (Thema: Reflexionen und Perspektiven nach der Generalkonferenz 2025) in Eisenach Dr. Lothar Triebel, eingeladen, der u.a. Leiter des Referats Freikirchen beim Konfessionskundlichen Institut (KI) in Bensheim ist. In kompetenter Außenwahrnehmung hat er über die Stärken der Freikirche, aber auch über ihre Unbestimmtheiten und Widersprüchlichkeiten gesprochen. Differenzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit wurden sichtbar.

Die Herausforderungen für eine Weltkirche sind vielfältig. Viele Unterschiedlichkeiten auf vielen Ebenen müssen ausgeglichen und versöhnt werden. Dass geht immer dann gut, wenn man den richtigen Ton trifft, wenn die Atmosphäre stimmt und die persönlichen Begegnungen erbaulich und freundlich sind. Das solche Stimmungen durch Personen repräsentiert und ausgedrückt werden, darüber wurde von Teilnehmern der vergangenen Generalkonferenz-Vollversammlung lebendig berichtet. Zahlen und Fakten dagegen belegen objektiv, dass z. B. viele Mitglieder der Kirche in Afrika leben, diese aber in vielen Gremien unterrepräsentiert sind, ebenso Frauen. Andererseits bleiben die nordamerikanischen Adventisten größter Geldgeber.

AUSGEWOGEN BLEIBEN

Es wurde auch wahrgenommen, dass die weltweite Kirche zwar an Mitgliedern wächst, viele sie aber auch wieder verlassen. Auf kurzfristige, spektakuläre Effekte oder Events zu verzichten und dafür langfristig und nachhaltig zu agieren – diese Perspektiven wurden von Dr. Lothar Triebel und Johannes Naether praktisch



© privat

Dipl.-Theol. Walter Bromba war von 2007 bis 2025 Vorsitzender AWA.

und detailliert beschrieben. Der Fokus auf Eschatologie und Apokalyptik ist eine Stärke der Kirche. Er wird aber schwach, wenn ein klares Verständnis für das Evangelium fehlt. Ein ganzheitliches Menschenbild, Bildung, Gesundheit und soziales Engagement führen zu einem glaubwürdigen und anziehenden Profil. Auch die existierende Vielfalt von Frömmigkeitsstilen ist ein Weg zu mehr Akzeptanz und Dialog. Die Kirche lernt so, innere Gegensätze auszuhalten. Dr. Lothar Träder (Ehrenvorsitzender des AWA) führte aus, dass bei dem großen Lehrspektrum der Kirche (28 Glaubenspunkte) eine begründete Gewichtung hilfreich wäre. Dr. Lothar Triebel ermutigte zu mehr Selbstbewusstsein. Gerade die Freikirche in Deutschland sollte nicht der Gefahr erliegen, nur eine „Gesinnungsgemeinschaft“ zu sein, sondern wirklich eine Kirche des Neuen Testaments. Sie lebt nicht aus Abgrenzung und Angst, sondern im Vertrauen auf Christus. Der Begriff „Ökumene“ werde auf vielen adventistischen Ebenen und in Publikationen vermieden oder ersetzt. Andererseits würden Schlüsselwörter und Elemente von „Lifestyle-Gemeinden“ unreflektiert kopiert und übernommen, ergab eine Homepage-Analyse. Solche Fakten sind entlarvend und zeigen einige unreflektierte Kontraste und widersprüchliche

Tendenzen innerhalb der Freikirchen auf, die es zu klären gilt. Kritisch ist auch die Anschlussfähigkeit der Kirche in ethisch-politisch-gesellschaftlichen Fragestellungen zu sehen. Eine zu starke Betonung einer unmittelbar bevorstehenden Wiederkunft Christi könnte ein Grund sein, existenziellen und gesellschaftlichen Herausforderungen nicht gerecht zu werden.

HERAUSFORDERUNGEN KONSTRUKTIV ANNEHMEN

Wege zur Horizonterweiterung wurden im Gottesdienst beschritten, in dem Pastor Miodrag Jovanovic (München) in seiner Predigt die Aspekte von Gemeinschaft (versus Einsamkeit) und Heilung lebensnah ausführte. Der scheidende Vorsitzender des AWA e.V., Walter Bromba verwies ermutigend auf die oft gelebte praktische Nähe zu anderen Freikirchen. Die gemeinsamen Wurzeln und Traditionen im Bekenntnis und Liedgut mit anderen Christen beruhen auf gegenseitiger Wertschätzung. Der deutsche Adventismus kann durch Dialog, Offenheit und die Bereitschaft zur Reflexion einen wertvollen Beitrag für die Weltkirche und die Ökumene leisten, indem die Mitglieder die Herausforderungen der modernen Gesellschaft konstruktiv annehmen und die Vielfalt innerhalb der Kirche und der Welt schätzen und aktiv fördern.

Walter Bromba war seit 1973 Mitglied im AWA, 1975 wurde er zum Studentenvertreter gewählt. Von 1985 bis 1988 war er Beisitzer im AWA-Vorstand und ab 1988 für die AWA-Zeitschrift STUFEN und die Publikationsreihe AGG – *Der Adventglaube in Geschichte und Gegenwart* zuständig. Zwischen 2007 und 2025 amtierte er als Vorsitzender des AWA. Diese Aufgabe hat nun Stefan Löbermann übernommen.

Referate, ausführliche Zusammenfassungen und Folien der Tagung sind auf der Homepage zu finden: www.awa-info.eu ●

Stefan Löbermann,
Vorsitzender des AWA e. V.



Nachruf für Raimund Kundt (1946–2025)

Mit Dankbarkeit und stiller Trauer gedenken wir Pastor Raimund Kundt, der am 23. August 2025 im Alter von 79 Jahren in Bayreuth nach kurzer schwerer Krankheit im Vertrauen auf Gott verstorben ist.

Raimund Kundt wurde am 7. Januar 1946 in Seifersdorf/Schlesien als Zwilling geboren.

Nach den Kriegsjahren fand seine Familie eine neue Heimat in Salzgitter-Lebenstedt. Dort wuchs er auf, besuchte die Schule und schloss eine Tischlerlehre ab. Seine beruflichen Anfänge führten ihn nach Braunschweig, bevor ihn sein Glaube auf einen neuen Lebensweg brachte.

Durch seine Mutter und Großmutter lernte er früh den Glauben der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten kennen. Im Alter von 16 Jahren traf er eine bewusste Entscheidung für Christus in der Glaubentaufe – ein Entschluss, der sein



weiteres Leben prägte. Wenige Jahre später folgte er dem Ruf in den pastoralen Dienst. Nach dem Abitur auf der Marienhöhe in Darmstadt und dem Studium der Theologie schloss er 1975 mit dem Diplom ab und heiratete seine Frau Christine, mit der er fortan gemeinsam im Predigtspiel wirkte.

Gemeinsam dienten sie in Gemeinden in Köln, Düsseldorf, Rendsburg und Mölln, wo ihre Kinder Matthias und Tanja geboren wurden. Anfang der 1990er-Jahre übernahm Raimund Kundt Verantwortung in der Bayerischen Vereinigung, zunächst in Nürnberg, wo er mit großem Engagement Evangelisationsreihen und Gemeindeaufbauarbeit unterstützte. 1999 zog er nach Bayreuth, wo er die Adventgemeinden in dieser Region über viele Jahre leitete, den Umbau des Gemeindezentrums begleitete und das 100-jährige Gemeindejubiläum in Bay-

reuth mitgestaltete. Sein Wirken war geprägt von Herzlichkeit, Beständigkeit und einem tiefen Vertrauen in Gott.

Auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand blieb Raimund der Gemeinde eng verbunden. Bis kurz vor seinem Tod hat Raimund die Gemeinden durch Predigten und Bibelstudien unterstützt.

Am 19. September 2025 nahm die Gemeinde Bayreuth in einem bewegenden Gottesdienst Abschied. In der Ansprache erinnert Pastor Torsten Riedel durch Römer 8,38–39 daran, dass der Tod der letzte Feind auf dieser Erde ist, uns aber niemals von Gottes Liebe trennen kann. Wir danken Gott für das Leben und Wirken von Raimund Kundt und wünschen seiner Frau Christine sowie seinen Kindern Gottes Kraft in der Trauer. Maranatha – unser Herr kommt! Wir vertrauen darauf, dass wir Raimund in der Hoffnung auf die Wiederkunft Christi wiedersehen werden. ●

Stefan Rebensburg
für die Bayerische Vereinigung



„Denn ich bin gewiss,
dass weder Tod noch Leben,
weder Engel noch Mächte noch Gewalten,
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,
weder Hohes noch Tiefes
noch irgendeine andere Kreatur
uns scheiden kann von der Liebe Gottes,
die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

(RÖMER 8,38–39)



Nachruf für Wilfried Meier (1933–2025)

Auf der Trauerfeier mit 100 Personen am 30. Oktober 2025 in Gruiten (bei Wuppertal) wurde manchmal auch geschmunzelt, als Werner Jelinek, ein Pastorenkollege und Freund aus gemeinsamer Zeit in Berlin, von Wilfried erzählte. Er war am 8. Oktober in einem Pflegeheim im Kreis seiner Lieben friedlich eingeschlafen. Jelinek tröstete die Trauernden mit Worten über Offbarung 21,4. Vor ihnen stand die Urne, von Wilfrieds Tochter Annette aus einem Baumstamm gestaltet und verziert. Darüber hingen selbstgemalte Bilder von sieben Enkelkindern. Bewegend waren die Worte von Wilfrieds Sohn Markus. Von den vielen Interessen seines Vaters hob er das lebenslange Lernen und die Liebe zur Musik hervor. Am Schluss verlas er dessen drei Lebensweisheiten für seine Enkel, die er 2013 erfragt hatte.

Am Grab erinnerte Werner Lange an die Bibeltexte, die Wilfried auf über 100 Beerdigungen während seines Dienstes in Mettmann seit September 1992 selbst an den Gräbern verlesen hatte. Ein Bläserchor unter Leitung von Sebastian Haase spielte berührende Melodien. In Kondolenzbekundungen wurde häufig Wilfrieds offenes, gütiges, empathisches und humorvolles Wesen hervorgehoben. Auf der Nachfeier sprach sein Bruder Erwin das Tischgebet.

Wilfried Meier wurde am 24. Dezember 1933 in Ostwestfalen geboren. Seine Arbeit nach einer Ausbildung zum Handelskaufmann füllte ihn nicht aus. 1954 begann er



seine Predigerausbildung auf der Marienhöhe (Darmstadt). Er wollte sie am Atlantic Union College (bei Boston, USA) fortführen. Um die Überfahrt bezahlen zu können, arbeitete er zweimal in den Sommermonaten als Buchevangelist in Schweden. Sein Studium in den USA schloss er mit einem B.A.-Grad ab. Ab 1960 war Wilfried in mehreren Gemeinden im Rheinland tätig. Er gründete auch einen Bläserchor, mit dem er zu Veranstaltungen reiste, und wurde als „Bläser-Meier“ bekannt. 1971 wurde er nach Flensburg versetzt, anschließend nach Itzehoe.

Anfang 1976 heiratete Wilfried in Sydney Marion Weiss, eine beim De-Vau-Ge-Gesundkostwerk angestellte Ernährungsberaterin (B.Sc.), die in Australien aufgewachsen war. Von ihrer Hochzeitsreise brachten sie australisches Material für Gesundheitsseminare mit, das sie übersetzten (einschließlich der Tonbildschauen). So leisteten sie adventistische Pionierarbeit in Deutschland. Als Wilfried 1980 nach West-Berlin versetzt wurde, veranstalteten sie Kurse zur Gesundheitsvorsorge am Krankenhaus Waldfriede, während Marion auch viele Ernährungskurse in Gemeinden hielt. Öffentliche Aufmerksamkeit erregten vor allem die Raucherentwöhnungskurse, die Wilfried auch an anderen Veranstaltungsorten abhielt. Er arbeitete in einer Westberliner Initiative zur Raucherentwöhnung mit.

Ein anderes Beispiel, wie er öffentliche Aufmerksamkeit auf die Adventgemeinde lenkte, war die Organisation eines Garten-

fests in Berlin-Zehlendorf 1982. Dort wurde eine 50 Meter lange vegetarische Wurststückweise gegrillt und für einen guten Zweck verkauft. Viele Berliner Zeitungen berichteten darüber.

Für seine Tätigkeit als Seelsorger im Krankenhaus Waldfriede absolvierte Wilfried eine klinische Ausbildung (KSA) als erster adventistischer Pastor Deutschlands. Er war mit Leib und Seele Seelsorger, immer an den Menschen mit ihren Sorgen und Nöten interessiert. Seine Kenntnisse gab er in vielen Seminaren an Kollegen und Gemeindemitglieder weiter. Seine Predigten waren seelsorgerlich und aufbauend. Er half auch Braut- und Ehepaaren durch Prepare/Enrich-Seminare.

Wilfried betätigte sich immer auch als Brückenbauer zu anderen Konfessionen. Seine Kontakte und seine Mitarbeit in der Evangelischen Allianz verbesserten in Mettmann die öffentliche Wahrnehmung der Adventgemeinde und führten u. a. dazu, dass sie sich während der Coronazeit im baptistischen Gemeindehaus versammeln durfte.

Wilfrieds erste Ehe, aus der seine ältere Tochter Ulrike stammt, war 1973 geschieden worden. Wenn er, wie Kollegen zuvor, deswegen zwangsläufig aus dem Pastorendienst hätte ausscheiden müssen, wäre vielen Menschen ein unermesslicher Segen durch sein Wirken in den fünf Jahrzehnten danach entgangen! ●

Werner E. Lange
im Auftrag der Nordrhein-Westfälischen
Vereinigung



**„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.“**

(OFFENBARUNG 21,4)



Nachruf für Horst Meyer (1936–2025)

Am 12. Februar 1936 wurde Horst Meyer als zweites von vier Kindern den Eheleuten Heinrich und Hedwig Meyer (beide aktive Gemeindeglieder der Adventgemeinde) in Ansbach geboren. Horst begann das Arbeitsleben in der Schneiderei seines Vaters, aber nach der Lehre wollte er etwas anderes machen. Er entschloss sich zum Besuch der Marienhöhe in Darmstadt, wo er zunächst das Abitur machte und danach das Theologische Seminar besuchte. Das Schulgeld musste er sich selbst verdienen, und das war nicht ganz einfach neben dem Studium.

Im März 1962 heiratete er die Krankenschwester Mia Sauer, die er aus seiner Heimatgemeinde Ansbach gut kannte. Die erste Stelle als junges Pastorenehepaar führte sie nach Freiburg im Breisgau. In den Folgejahren ging es dann nach Lahr, Donaueschingen und Kempten und schließlich beendete er seinen aktiven Dienst in Aschaffenburg, wo er 1999 in den Ruhestand ging.

Horst und Mia hatten fünf Kinder: Dorothea, Leontine, Gesa, Timo und Irmela. Inzwischen ist die Familie durch die Ehe-



gatten der Kinder und die acht Enkelkinder weiter gewachsen.

Horst war ein guter Opa und hat immer wieder auch Zeit mit seinen Enkelkindern verbracht. Er hatte aber auch Hobbys, die ihm wichtig waren: ein großes Aquarium mit vielen Fischen, mit dem Fotoapparat gute Motive einzufangen, um sie am Jahresende

in den Gemeinden als Diashow zeigen zu können, zu wandern und zu segeln, zu musizieren (mit Geige und Posaune), zu malen und auch zu laufen. Er hat zehn Mal am Schwarzwald-Marathon teilgenommen, und er liebte es auch, davon zu erzählen.

Wer Horst kannte, schätzte ihn als guten Kollegen. Man konnte mit ihm über viele verschiedene Themen gut sprechen, diskutieren und auch von ihm vieles lernen. Mancher hat ihn auch als sehr direkt erlebt, denn das konnte er auch sein. Ich habe ihn als lieben, verständnisvollen, offenen und entgegenkommenden Kollegen erlebt, der sich auch andere Meinungen anhörte und darüber nachdachte. Er war herzlich, mit klarem Blick, wohlwollend und hilfsbereit.

Seinen Ruhestand verbrachte er in seiner Heimatstadt Ansbach, wo er sich über

viele Jahre noch mit Predigten und im Gemeindedienst einbrachte. Ich bin gern mit ihm zusammengetroffen, und wir haben uns immer wieder über schöne gemeinsame Erlebnisse ausgetauscht.

In den letzten drei Jahren kamen dann etliche gesundheitliche Probleme auf seine Frau und danach auch auf ihn zu, die dazu führten, dass Mia ins Pflegeheim musste und nach Bad Aibling übersiedelte und Horst ihr dann einige Zeit später folgte, weil er sie sehr vermisste.

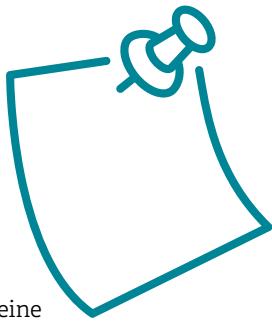
Nach einem Schlaganfall, der Sprachstörungen mit sich brachte, und einem Sturz, der ihn danach ans Bett fesselte und Schmerzen verursachte und niemand ihm helfen konnte, ist er am Sabbat, 19. Juli 2025 von uns gegangen. Seine Beerdigung fand am 25. Juli in Ansbach statt. Er wartet darauf, dass seine Hoffnung auf Gott, die ihn durch sein ganzen Leben begleitet hat und die er immer auch anderen weitergeben durfte, endlich Wirklichkeit werden wird, wenn Jesus Christus in den Wolken des Himmels wiederkommen und alle zu sich holen wird, die ihm vertraut haben.

Reiner Groß
für die Bayerische Vereinigung



„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;
denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen ...
Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach:
Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!
Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein.“

(OFFENBARUNG 21,1 & 3)



HINWEIS

Nebenstehend eine kleine Auswahl überregionaler Veranstaltungen. Wir verweisen dazu auf die Informationen der Vereinigungen, Verbände und auf die Website adventisten.de/utility/events/

DEMNÄCHST IN ADVENTISTEN HEUTE:

Februar: Ellen White neu entdecken

März: Lesen

TERMINE

JANUAR 2026

- 10.1. Jahresanfangsgottesdienst bei Hope TV (NDV/SDV)
- 18.-22.1. Online-Aufbaukurs Seelsorge/Beratung (DVG)
- 30.1.-3.2. BMV-GA-2026 Symposium Lebensschule 1+2, Friedensau (BMV)

FEBRUAR 2026

- 5.-8.2. Weiterbildung R.E.A.L. #3, Höchst im Odenwald (Abt. Frauen)
- 6.-8.2. Ausbildung und CPA-Gruppenleitertagung, Hattingen (NRW)
- 15.-21.2. KinderSingWoche, Waldfriedhof Hohenfichte (BMV) + WinterBibelKids, Annaberg-Buchholz (BMV)

MÄRZ 2026

- 1.-8.3. Bundes Ski- und Snowboardfreizeit für junge Erwachsene, Pitztal/Österreich (NDV/SDV)
- 5.-8.3. LAY-Kongress, Glaube kraftlos, Rittergut Schilbach, (BMV)
- 6.-8.3. Feiern, was uns verbindet (RPI 6), Freudenstadt
- 6.-8.3. Frühjahrstagung Gemeindeakademie, Mühlenrahmede
- 18.-22.3. Kraftwerkszeit, Goslar (Hanse)
- 20.-22.3. Musikwerkstatt Songwriting, Osten (Hanse)
- 22.-29.3. Oster-Skifreizeit, Pitztal/Österreich (Adventjugend Nord)

Gebet

für missionarische Anliegen



- Für die geistliche und organisatorische Einheit unserer Freikirche in Deutschland, wie sie gemäß dem Auftrag der Delegiertenversammlung der Verbände vom 15. Mai 2022 angestrebt werden soll.
- Für unsere Freikirche als „Mut für morgen Kirche“ im Jubiläumsjahr 2026.
- Für lebendige und inspirierende Bibelgespräche in unseren Gottesdiensten (Sabbatschule).

Merkmale einer geistlich gesunden Gemeinde

- Sie glaubt an Jesus, verherrlicht Gott und lebt im Gehorsam ihm gegenüber.
- Sie hat befähigende, dienende Leiter.
- Sie begibt sich in die Situationen der Menschen hinein, dient ihnen und beeinflusst die Umwelt.
- Sie ist missionarisch, lädt Menschen zur Nachfolge ein und macht sie zu Jüngern Jesu.
- Sie lebt in liebevoller Gemeinschaft als Leib Christi und integriert Menschen aller Generationen gemäß ihren geistlichen Gaben in das Leben und die Leitung der Gemeinde.

IMPRESSUM

ADVENTISTEN HEUTE | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten
(124. Jahrgang)

Verlag: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg,
E-Mail: info@advent-verlag.de,
Internet: www.advent-verlag.de;
www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Thomas Lobitz (Chefredakteur, tl),
Jessica Kaufmann (jk), Nicole Spöhr (nsp),
Adresse: siehe Verlag;
Tel. 04131 9835-521. E-Mail: info@adventisten-heute.de,
Internet: www.adventisten-heute.de

Anzeigen: Dorothee Schildt-Westphal, Tel. 04131 9835-521,
Fax 04131 9835-502, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen, Speichern und Drucken) im Internet:
www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Büro Friedland, Hamburg

Titelbild: JIMBO EKAPAT / Shutterstock.com

Produktion/Druck:

Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg
Spendenkonto: Freikirche der STA,
IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04,
BIC: VOBADESSXXX, Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung

KLEINANZEIGEN

Landhaus DIE ARCHE – Urlaub auf der Mecklenburger Seenplatte! Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch wertvolle Seminare u. Kuren. Tel. 039924 700-0, www.DieArche.de, STA-Rabatt: 10 Prozent

Ausbildete Ergotherapeutin o. Ergotherapeut für mot.fkt. Bereich, aber auch im HB (geriatrischen Bereich) einsetzbar, kann eigenverantwortl. arbeiten, ist zuverl. u. ehrlich. **Wichtig: zeitlich flexibel, wöchentl. AZ 25 Std., später gern mehr. Lohn in Probezeit 18,- € danach schnell mehr.** 03416819653

Praktikum od. Ausbildung in adv. Einrichtung, Firma oder Praxis ab 2026 gesucht (BMV). **Chiffre 655**

ANZEIGENSCHLUSS



Ausgabe 02/2026: 19.12.2026

Ausgabe 03/2026: 23.01.2026

Ausgabe 04/2026: 20.02.2026

Weitere Stellenangebote

aus der Freikirche und ihren Institutionen unter:

www.adventisten.de/angebote/stellenanzeigen



WIE ANTWERTE ICH AUF EINE „CHIFFRE-ANZEIGE“?

Bitte schreibt einen Brief an folgende Adresse:
Advent-Verlag GmbH, Chiffre-Nr. xxx (bitte Nummer nennen),
Pulverweg 6, 21337 Lüneburg. // Der Brief wird ungeöffnet von uns an die betreffende Person weitergeleitet. Vielen Dank.
Advent-Verlag GmbH, Anzeigenredaktion

ANZEIGENSCHALTUNG ONLINE
www.advent-verlag.de/kleinanzeigen



HIER KÖNNTE AUCH DEINE ANZEIGE STEHEN!

Das Adventisten heute erreicht jeden Monat rund 17.000 Haushalte und bietet deshalb den perfekten Platz, um mit einer Anzeige Adventisten in ganz Deutschland zu erreichen.

STA-Institutionen erhalten nicht nur attraktive Rabatte, sondern auch die Möglichkeit besondere Anzeigenformate zu buchen.

Kontaktiere uns und erfahre mehr über die unterschiedlichen Anzeigenformate!

Telefon: 04131 9835-521
E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de



MANUELA HÜBLER

DAS SPORT SPINAT & SONNEN BUCH

Wie geht das mit dem Gesundsein?

Warum gehört Spinat auf den Teller, Bewegung in den Alltag und Sonne auf die Haut? Das Sport-, Spinat- & Sonnen-Buch zeigt allen neugierigen Entdeckerinnen und Entdeckern, wie man gesund, fit und fröhlich durchs Leben geht.

Finde mit den vier Freunden Mira, Jonas, Fabrice und Amy in 12 Kapiteln heraus, wie wichtig Freundschaft, Vertrauen, Wasser, Ruhe und vieles mehr für dich sind – und, dass Gott es richtig gut mit dir meint. **Mit lustigen Illustrationen, spannenden Geschichten und kleinen Aha-Momenten macht dieses Buch Lust auf ein Leben voller Energie, Freude – und vielleicht sogar Spinat!**

Hardcover, 88 Seiten, 23 x 29 cm, Advent-Verlag Lüneburg,
Art.-Nr. 1434, Preis: 24,90 €

Zu bestellen unter: www.advent-verlag.de
oder 04131 9835-02



NEU
IM ADVENT-
VERLAG

ADVENT
VERLAG



NDV Liegenschaftsverwaltung gGmbH

Die NDV Liegenschaftsverwaltung gGmbH ist eine gemeinnützige kirchliche Immobilienverwaltung mit Gebäuden im nord- und ostdeutschen Raum.

Projektsteuerung und Stellvertretung der Geschäftsführung

IHR AUFGABENGEBIE

- Bau-Projekte (Neubau, Umbau, Sanierungen) entwickeln, vorbereiten und steuern
- Qualitäts-, Kosten-, Termin- und Vertragsmanagement der Projekte
- Assistenz und Stellvertretung der Geschäftsführung
- Buchhalterisch-kaufmännisches Controlling sowie Reporting an die Geschäftsführung
- Entwicklung innovativer Nachhaltigkeitskonzepte von Bestands- und Neubauprojekten zur Erzielung von Klimaneutralität und Ressourcenschonung
- Fördermittel-Aquise
- Begleitung und Beratung von Team-Mitgliedern im Facility-Management

IHR PROFIL

- Diplom-Architekt*in/Diplom-Ingenieur*in/Master Architektur (oder vergleichbare Qualifikation) mit mehrjähriger Berufserfahrung
- sichere technische und kaufmännische Kenntnisse im Bereich Neubau und Sanierung
- fundierte Kenntnisse der VOB, HOAI und relevanter Regelwerke im Hochbau
- Erfahrung im Projektmanagement und in der Bauüberwachung
- Hohe Kommunikationsstärke, Durchsetzungsvermögen, Selbstorganisation
- gute Kenntnisse in der Anwendung einer Branchensoftware und MS Office
- Fähigkeit zur selbstständigen, strukturierten und zielorientierten Bearbeitung von Projekten

WIR BIETEN IHNEN

- eine verantwortungsvolle und abwechslungsreiche Position
- ein hohes Maß an Eigenverantwortung
- eine attraktive und leistungsgerechte Vergütung
- einen unbefristeten Arbeitsvertrag
- eine familienfreundliche Personalpolitik
- fachbezogene Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- ein angenehmes Arbeitsklima in einem motivierten Team und flexiblen Arbeitszeitstrukturen
- innerbetriebliche Altersvorsorge
- Jobticket
- Jobrad

Interessiert? Werden Sie Teil eines hochmotivierten und qualifizierten Teams.

Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen.

Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten

Thomas Röstel | thomas.roestel@adventisten.de

NDV Liegenschaftsverwaltung gGmbH | Hildesheimer Straße 426 | 30519 Hannover

Tel: 0511 97177-200 | E-Mail: info@lsv-adventisten.de

Dein MEHR zählt
Glaube. Werte. Teamwork.

Die Such-Challenge

Ab durchs Alte und Neue Testament

Du magst Herausforderungen? Dann werden dir diese Hefte gefallen! Lerne die Bibel noch einmal ganz neu kennen und entdecke spannende Details, die du bisher übersehen hast. Wo haben sich die Tiere, Werkzeuge, Buchstaben, Zahlen und vieles mehr versteckt?

Die Such-Challenge behandelt je 12 Geschichten des Alten und Neuen Testaments. Reise zurück in die Zeit, als der Turm von Babel errichtet, Noahs Arche gebaut wurde oder in die Zeit, als Jesus geboren wurde, das erste Mal den Tempel besuchte, Brote und Fische vermehrte oder Lazarus wieder lebendig machte.

Schau genau hin und lass dich von deinen Lieblingsbibelgeschichten überraschen. Das macht nicht nur Spaß, sondern schult auch deine Konzentrationsfähigkeit und Kreativität.



Heft, je 32 Seiten, 21 x 29,5 cm, Advent-Verlag Lüneburg

Art.-Nr. 1428 (AT), Art.-Nr. 1429 (NT) – Preis: je 8 Euro

Art.-Nr. 1430 (Set AT&NT) – Preis: 15,00

Zu bestellen unter: www.advent-verlag.de oder 04131 9835-02

ADVENT
VERLAG

KRAFT *Liebe* BESONNENHEIT



Unser Bestseller!

Jahresbegleiter 2026

Für unterwegs, 64 Seiten, 9 x 15 cm,
Art.-Nr. 477, Preis: 4,90 €

- Adressen: Dienststellen, Gemeinden, Institutionen
- Termine: Gemeindeveranstaltungen, Ferien, Jahreskalender 2026/2027
- Inspiration für die Andacht: Ein Bibeltext für jeden Tag.
- Informationen: 28 Glaubensartikel der Siebenten-Tags-Adventisten, Sonnenuntergangszeiten



Andachtsbuch 2026

Paperback, 11 x 15 cm,
ISBN 978-3-8150-0219-3
Art.-Nr. 219, Preis: 14,90 €

- Geistliche Impulse für jeden Tag.
- Zwei Seiten für jeden Tag des Jahres 2026.
- Auch ideal zum Verschenken geeignet!

Abreißkalender 2026

Einzelblätter mit Abreißperforation,
17 x 30 cm, Kalenderblock 11 x 15 cm,
ISBN 978-3-8150-0211-7
Art.-Nr. 211, Preis: 15,90 €

BESTELLCOUPON an deinem Büchertisch abgeben.

Ich bestelle:

ADVENT
VERLAG

www.advent-verlag.de

Expl. **Abreißkalender**
à € 15,90 (Art.-Nr. 211)

Vorname, Name

Expl. **Andachtsbuch**
à € 14,90 (Art.-Nr. 219)

Straße, Nr.

Expl. **Jahresbegleiter**
à € 4,90 (Art.-Nr. 477)

PLZ, Wohnort

Deutschland Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, Tel. 04131 9835-02, Shop: // www.advent-verlag.de

Österreich ABC Medien GmbH, Prager Straße 287, 1210 Wien, Tel. +43 1 2294000, Shop: // www.toplife-center.com

Schweiz Advent-Verlag Schweiz, Leissigenstraße 17, 3704 Krattigen, Tel. +41 33 5111199, Shop: // www.advent-verlag.ch